Hygienische Zeitfragen
herausgegeben von
Dr. Wilhelm Stekel (Wien).
Nr. 9.

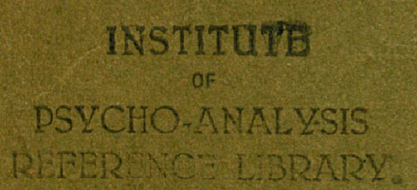
Das nervöse Herz

von

Dr. Wilhelm Stekel
(Wien.)



Verlag Paul Knepler
(Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung)
Wien, I.



Hygienische Zeitfragen
herausgegeben von
Dr. Wilhelm Stekel (Wien).
Nr. 9.

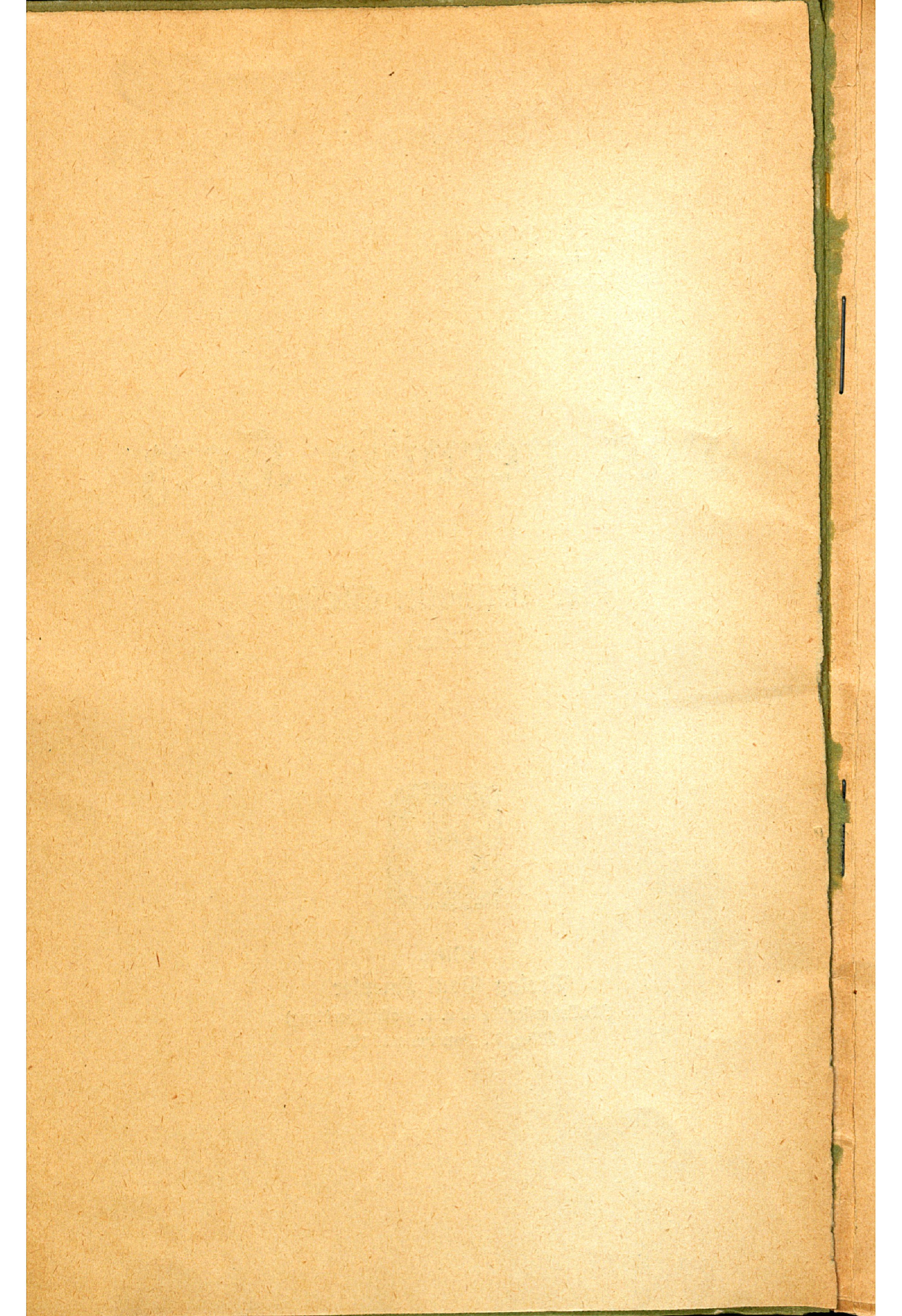
Das nervöse Herz

von

Dr. Wilhelm Stekel
(Wien.)



Wien.
Verlag Paul Knepler
(Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung)
Wien, I., Bauernmarkt 15.



Margarete Petersen

in

aufrichtiger Freundschaft!

Druck von Knepler & Schlesinger, Wien, IX., Wiederhoferplatz Nr. 3.

Vorwort.

Die „Hygienischen Zeitfragen" sind keine geschlossene Folge. Jedes Bändchen bildet für sich ein Ganzes. Es empfiehlt sich trotzdem alle der Reihe nach zu lesen, wie sie publiziert wurden. Speziell für meine Leser setze ich die Kenntnis meiner beiden Arbeiten „Ursachen der Nervosität" und „Keuschheit und Gesundheit" voraus. Ich müßte sonst viele Ausführungen wiederholen, die zur Grundlegung der fundamentalen Anschauungen notwendig waren.

Das „Nervöse Herz" bildet den Anfang einer längeren Reihe, die sich mit den einzelnen Organen befassen wird. Als nächstes Heft ist „Der nervöse Magen" in Aussicht genommen.

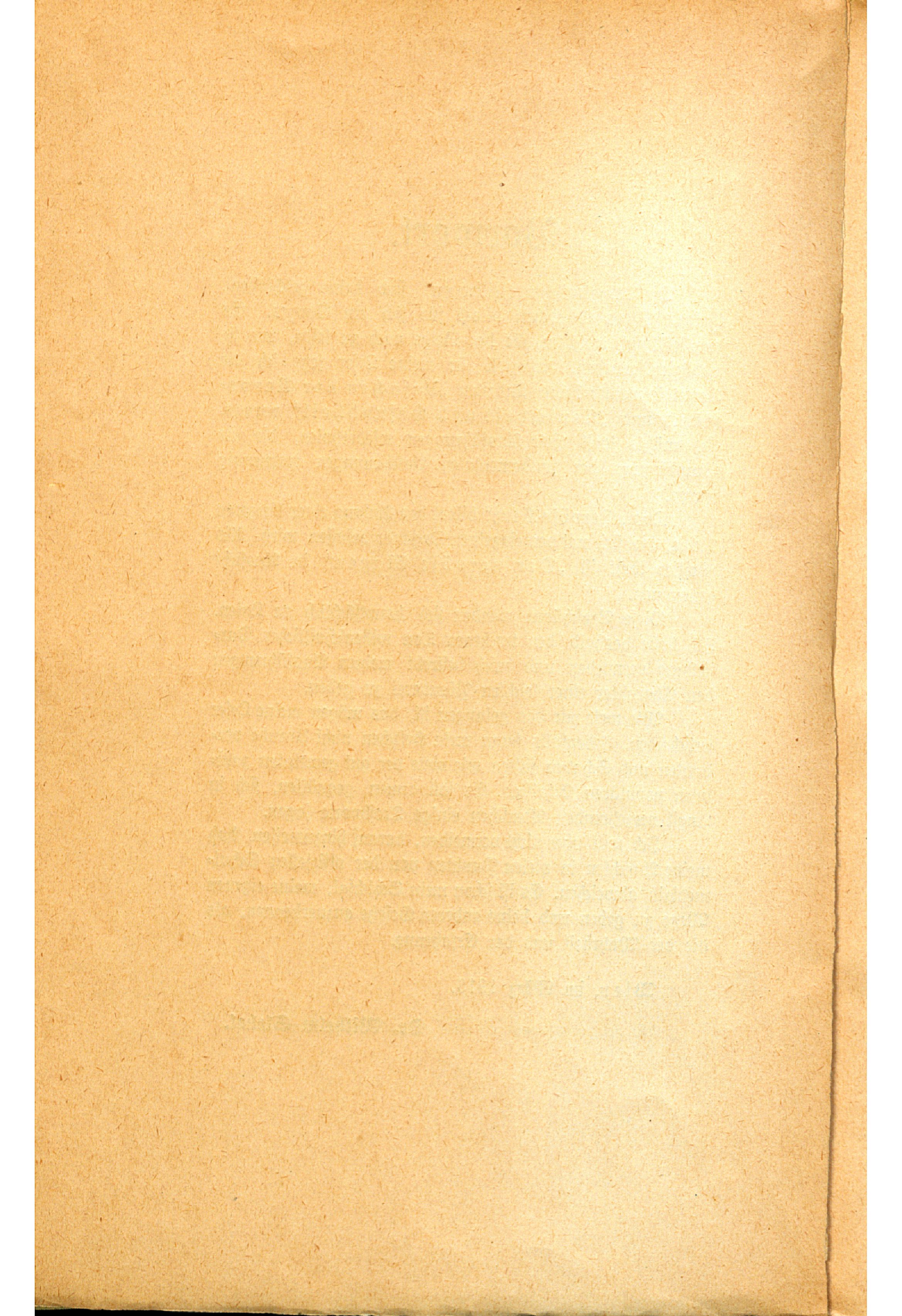
Diese Broschüren wenden sich hauptsächlich an Laien. Ich habe deshalb den trockenen Ton wissenschaftlicher Darstellung vermieden und mich bestrebt meinen Ausführungen den Charakter einer leichten Plauderei zu geben.

Wie weit mir das gelungen ist, das mögen meine Leser entscheiden. Jedenfalls kann mein Heftchen nicht Unruhe verbreiten und Schaden stiften wie viele der gut gemeinten zahllosen populären Schriften. Es soll armen, gequälten, sich in Angst verzehrenden Menschen einige Trostworte sagen.

Ich will aber nicht vermeiden, darauf hinzuweisen, daß meine Ansichten in vielen Punkten von der offiziellen Schulmedizin abweichen. Es ist schon mein Schicksal, meine eigenen Wege zu gehen und keine anderen Gesetze anzuerkennen, als die der Wahrheit und der Erfahrung.

Wien, im März 1913.

Dr. Wilhelm Stekel.



Das nervöse Herz! Es ist ein schweres Thema, das ich mir gestellt habe. Denn ich müßte dem großen Kreise von Laien, zu dem ich hier spreche, erst erklären, wie ein gesundes Herz und wie ein krankes Herz beschaffen ist, damit sie es von einem nervösen unterscheiden könnten. Ich kann hier nur einige Andeutungen geben, die zum Verständnis meiner Schlußfolgerungen unbedingt notwendig sind.

Das Herz ist ein muskulöser Pumpapparat, der mit Hilfe von sinnreichen Ventilen, die wir Klappen nennen, das Blut durch den ganzen Körper treibt. Ist eine solche Klappe schadhaft oder ist der Herzmuskel selbst angegriffen, krankhaft verändert, degeneriert, so sprechen wir von einem organischen Herzleiden. Wir erkennen das Leiden daran, daß sich die reinen klappenden Töne über den Herzklappen verändert haben. Es entstehen Geräusche, die verschiedener Natur, z. B. blasend, schabend, kratzend sein können. Die Grenzen des Herzen verändern sich. Da ein Teil des Blutes durch die schadhaften Klappen zurückströmt, so ist die dem Herzmuskel gestellte Arbeit eine bedeutend größere als beim normalen Herzen. Er kompensiert den Fehler durch eine höhere Arbeitsleistung, in welchem Falle wir eben von einem kompensierten Herzfehler sprechen. Der Muskel muß hypertrophieren, so daß die Herzgrenzen erweitert werden. Endlich erkennen wir auch an der Art des Pulses, ob das Herz und besonders der Herzmuskel gesund ist. Der Puls kann unregelmäßig, hüpfend, schnellend, verlangsamt, beschleunigt sein, und seine

Spannung gibt wichtige Aufschlüsse. Aus diesen oft sehr feinen Veränderungen wird dann festgestellt, daß das Herz erkrankt ist und die Art und der Sitz des Leidens genau bestimmt.

Es kommen viele Menschen zum Arzte, klagen über Herzbeschwerden und bringen schon eine fertige Diagnose: Sie wüßten es bestimmt, sie hätten einen Herzfehler. Der Arzt untersucht und findet ein ganz normales Herz. Er stellt dann die Diagnose auf ein „nervöses Herzleiden“. Komplizierter wird die Diagnose, wenn ein solcher Patient einen „kompensierten“ Herzfehler besitzt. Eigentlich ist er ja gesund, denn wo gäbe es einen Menschen, der nicht gewisse Fehler in seinem Organismus kompensiert, Minderwertigkeiten in Vorzüge verwandelt, Schwächen in Stärken umgewertet hätte? In solchen Fällen ist die Diagnose „nervöses Herzleiden“ schon viel schwerer. Und wenn der Arzt allerlei harmlose, anorganische Geräusche am Herzen hört, wie sie die Blutarmut, die nervöse Erregung, das Fieber erzeugen, da kann er leicht verleitet werden und ein organisches Herzleiden diagnostizieren, während es sich nur um ein nervöses Herz handelt.

„Nur um ein nervöses Herz“ habe ich gesagt und habe mich damit der gebräuchlichen Währung angeschlossen. Es gelten in der praktischen Medizin eigentlich nur die organischen Leiden. Sagen wir einem Kranken, es wäre „nur nervös“, so betrachten wir unsere Aufgabe schon als erledigt.

Leidet denn der Kranke unter dem nervösen Herzen weniger als unter dem organisch kranken? Sind nervöse Schmerzen weniger quälend als die organisch bedingten? Und ist eine eingebildete Krankheit nicht gerade so verhängnisvoll wie eine tatsächlich bestehende? Es handelt sich in allen Fällen um das Krankheitsgefühl. Es können Menschen sehr krank sein, den Todeskeim in sich tragen

und sich gesund und glücklich fühlen. Andere können organisch vollkommen gesund sein und sich sehr krank fühlen und unglücklich sein, so unglücklich, daß ihnen das Leben eine Last erscheint.

Das nervöse Herz ist eine „Erfindung" der Kranken. Sie haben sich ein Herzleiden konstruiert, sie haben seelische Phänomene, von denen wir noch sprechen werden, auf das Herz verschoben. Welches sind die Beschwerden dieser Kranken? Es ist unmöglich den Reichtum dieser Erfindungen hier auszubreiten. Jeder Tag bringt dem sich mit diesen Krankheiten beschäftigenden Arzte eine neue Überraschung. Die einen klagen über Schmerzen, welche ja bei organischen Herzkrankheiten sehr selten vorkommen, die anderen über abnorme Sensationen, dem einen geht das Herz zu schnell, dem anderen kriecht es wie eine Schnecke.

Alle Neurotiker sind große Erfinder auf dem Gebiete der krankhaften Sensationen. Auch der umgekehrte Satz hat seine Geltung. Alle Erfinder sind Neurotiker. Diesen Satz kann ich hier nicht erweisen. Er gehört auch nicht zu meinem Thema. *Erfindungen sind Übersetzungen seelischer individueller Probleme in soziale, mechanische, technische, allgemein interessierende.* So mögen Ärzte, die sich eingebildet haben, herzkrank zu sein — und fast jeder junge Mediziner hat vorübergehend diese hypochondrische Angst — bestrebt gewesen sein, Methoden zu ersinnen, um sich das Herz selbst untersuchen zu können, Methoden, die von subjektiver Täuschung möglichst frei sein sollten. So entstanden viele sinnreiche Apparate, mit denen wir uns ein Bild von der Tätigkeit des Herzens machen können. Wir werden einige davon besprechen. So nützt der Affekt des Einzelnen der Masse. Alle Erfinder sind im gewissen Sinne Märtyrer für die Menschheit.

Ja — es ist eine merkwürdige Sache um die Erfindungen und um die Erfinder. Es geht ihnen ähnlich wie den Künstlern und ihrer Kunst. Die Einen werden frühzeitig erkannt und hochgepriesen, der Wert ihrer Leistungen wird überschätzt; die Anderen werden beharrlich ignoriert und schaffen eigentlich nur für die Nachwelt. Man staunt alles, was sie bringen, achtungsvoll an, spricht oder schreibt darüber einige anerkennende Worte und geht dann ruhig zu irgend einer anderen Sensation des Tages über. Wir sind sozusagen übersättigt mit Novitäten und sehr schwer zu verblüffen, da das Unwahrscheinlichste wahrscheinlich und das Unmöglichste möglich geworden ist.

Nur auf diese Weise kann ich es mir erklären, daß die Erfindung des bekannten Psychologen Sommer in Giessen so wenig Aufsehen gemacht hat. Es ist ihm gelungen, die Tätigkeit des Herzens in akustische Phänomene umzuwerten. Er hat das „singende Herz“ entdeckt. Wieder einmal hat es sich gezeigt, daß die Dichter vor den Forschern vieles voraus haben. Sie ahnen die Wahrheiten früher und geben sie der Welt kund und sehen alle die überraschenden Entdeckungen und Erfindungen vorher, welche die Wissenschaft erst mühselig zutage fördert. Der Dichter hat eben Flügel und der Forscher ein lahmes Bein, mit dem er dem raschen Fluge des Poeten humpelnd nachhinkt. Was haben die Dichter nicht alles von dem „gebrochenen“ Herzen gesungen! In ihren Romanen ließen sie die unglücklichen Helden an gebrochenen Herzen sterben, obwohl die Wissenschaft lange Jahre behauptet hatte, es gäbe kein gebrochenes Herz. Infolge verschiedener schädlicher Einflüsse, meistens Infektionen, sagte die Wissenschaft, könnten die Klappen oder der Muskel des Herzens zerstört werden und so entstände ein Herzfehler. Aber wie solle man sich vorstellen, daß die Gemütserregungen dieses mechanische Klappensystem beeinflussen? Also gäbe es

kein gebrochenes Herz. Und siehe da! Nach einiger Zeit entdeckten Forscher das von Schmerzen gebrochene Herz als letzte medizinische Novität.

Die Dichter sangen von einem hüpfenden Herzen. Wieder sagten die unverbesserlichen Realisten: Ein hüpfendes Herz ist ein Unding; so etwas gibt es nicht. Gemach! Bald entdeckten Ärzte, daß es bewegliche Herzen gäbe, Wanderherzen, die gleich einer Wanderniere ihren Platz, wenn auch nur um ein kleines verschieben können, ja jedes Herz wechsle mit der Lage des Körpers seinen jemaligen Platz.

Das Repertoire unserer erfindungsreichen Dichter ist noch lange nicht erschöpft. Singende, klingende, tönende, schlafende, weinende, stöhnende, blutende, lachende Herzen waren wohl die beliebtesten dieser Gattung in der poetischen Rüstkammer der lieben alten Dichter. Und erst die Modernen! Quablige, schwüldämmrige, sehnsüchtig ersterbende, fahlgelb-zahinzuckende, konvulsivischkrampfverzerrte, dunkelfeuerpurpurrotumlohte und dreifach und vierfach mit Attributen versehene Herzen.

Ob sie alle existieren, das weiß man bis heute noch nicht. Eines nur ist sicher, das singende, klingende Herz der alten Poeten kennen wir schon; es ist heute ein sicherer Besitz der Wissenschaft.

Wie hat der Arzt aus der alten, selbstverständlich guten Zeit das Herz untersuchen können? Er betastete nur den Puls, besah die Herzbewegungen, schüttelte den Kopf, betastete wieder den Puls; und mit diesen einfachen Mitteln war er ein unübertroffener Meister. Der Puls allein konnte ihm mehr erzählen, als die jetzigen mühseligen, langatmigen modernen Untersuchungen. Da kam eine neue, große Erfindung: die Auskultation. Man begann das Herz abzuhorchen, lauschte ihm seine Töne ab, studierte seinen feinen Mechanis-

mus und enträtselte die Biomechanik der verschiedenen seltsamen Geräusche, der blasenden, schlürfenden, schabenden, kratzenden, klingenden Töne und konnte auf diese Weise schon leichter konstatieren, ob das Herz auch ein richtiges, gesundes Herz war.

Noch immer war man zu sehr von den subjektiven Gefühlen und der eigenen Individualität abhängig. Stand der Freund am Krankenbett des Freundes, so zitterte sein eigenes Herz mit und trübte sein klares Urteil. Stand der greise Vater am Lager seiner einzigen Tochter und malte die Angst um sein teuerstes Kleinod entsetzliche Schreckensbilder vor seine Augen, so fühlte er bebend und zitternd den Puls schwächer werden; er schien ihm unter dem zaghaft tastenden Finger auszusetzen und mit dem kostbaren Leben entfliehen zu wollen; angstvoll mußte er einen fremden Arzt rufen, der mit kalten, kundigen Blicken die Wahrheit sehen konnte, dessen Herz bei der Untersuchung des Herzens nicht mitsprach. Kurzum, die Ärzte lechzten nach objektiven Methoden, die sich möglichst frei von allen Selbsttäuschungen halten sollten. Sie suchten und suchten lange und fanden das „schreibende Herz". Schon dieses ist ein großes Wunder und einer der größten Triumphe der medizinischen Wissenschaft. Ein feiner Apparat, das Sphygomanometer, wird an jener Stelle des Unterarmes festgeschnallt, wo der Puls der Radialarterie am besten zu fühlen ist. Die kleine Kraft der Pulswelle genügt, um einen zarten Hebel in Bewegung zu setzen; dieser Hebel schreibt nun auf einer schwarzen, von einem Uhrwerk schnarrend bewegten Papierrolle seltsame Zeichen, Hebungen und Senkungen, bald zitternde, bald steile Linien, bald regelmäßige gleichmäßige Kurven, eine wie die andere, bald unregelmäßige Zeichen, die nervöse Unruhe oder die Krankheit des Herzens verratend. Diese Zeichen nennen die Ärzte die „Pulskurve" und sie können diese

Zeichen so gut deuten wie ein gelehrter Sanskritforscher die Inschriften auf alten, verwitterten Steinen.

Das schreibende Herz! Ich wundere mich, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, eine Lebensgeschichte in Pulskurven aufzunehmen und zu veröffentlichen! Erst die kleinen, zitternden Pulskurven des Säuglings, nach jeder Nahrungsaufnahme kräftiger ausgebildet, nach dem Schreien rascher: die ersten Empfindungen. Die Pulskurve zeigt dichtgedrängte, kleine Erhebungen: das Kind fiebert, es hat seine erste Krankheit überstanden. Die Kurven werden größer, sie wachsen mit dem Menschen und endlich erreichen sie die normale Größe. Sieh dort! Was soll diese plötzliche Erregung in den Zeichen, warum erheben sich die Bogen so steil und spitz für kurze Zeit, um dann wieder zur alter Norm zurückzukehren? Soll das die erste Liebe sein? Die Zeichen werden wilder und stürmischer, die Ruhepausen immer kürzer, bis nach einer heftigsten Periode großer Stürme in den Pulskurven allmählig gleichförmige, müde und monotone Hebungen und Senkungen auftreten. Es dürfte unschwer zu erraten sein, daß der Liebende das Ziel seiner Sehnsucht geheiratet hat, und daß mit der Ehe glücklicherweise eine beruhigend normale Herztätigkeit eingesetzt hat. Und wie vieles könnte man noch aus so einer Biographie in Pulskurven herauslesen? Wie dramatisch das Ende, wenn die Kurven wieder kleiner werden, zusammenschrumpfen und plötzlich mit kleinen Zuckungen das Herz zu schreiben aufhört, mit denselben schwachen Zeichen, mit denen es seine Lebensarbeit begonnen hat! — —

Doch wir wollen ja vom singenden Herzen sprechen. Professor Sommer hat einen sinnreichen Mechanismus entdeckt, der die geschriebenen, kleinen Bewegungen des Pulses in eine Zungenpfeife überträgt, die dann, je nach der Qualität

des Pulses, Töne verschiedener Höhe ausstößt. Das ist sozusagen der Urkern der neuen Entdeckung. Gewiß, sie ist noch roh, unfertig und kompliziert, wie jede Erfindung in ihrem ersten Stadium; aber wie die kleinen Pulskurven wachsen auch die Erfindungen, und ehe wir es uns versehen, wird aus dem pfeifenden, tönenden Herzen das singende geworden sein. Wie einfach wird sich die Beobachtung der Kranken gestalten. Der Arzt sitzt am Krankenbette und lauscht der Melodie, die der kleine Apparat hervorzaubert. Singt er vom Leben, von freudigen Festen, von Genießen oder von Sehnsucht, von Entsagen, vom Zusammenkrampfen in übermächtigem Schmerze, vom Sterben, vom ewigen Schlummer im kühlen Grabe? Vielleicht werden sich Liebende ihre Grüße über weite Meere zusenden, indem sie diese Töne durch einen Phonographen fixieren, sie für alle Zeiten festhalten. Und der Liebende wird dann die empfangene Walze in den Phonographen einlegen und das Herz seines Schatzes singen hören können. Jeder Mensch wird sein Tagebuch in Tönen anlegen können, und vielleicht werden unsere Individualitäten auf diese Weise schärfer zur Geltung kommen als in der alten Schriftsprache. Jeder Mensch wandelt ja mit einem geheimen musikalischen Leitmotive durchs Leben. Denn alles in der Natur ist Rhythmus und Melodie!

Wer weiß, wie vieles wir mit Hilfe des singenden Herzens entdecken werden. Vielleicht beruhen unsere Sympathien auf einem gleichartigen harmonischen Grundakkord, unsere Antipathien auf zwei Herztönen, die sich zu einem Akkord nicht vereinen lassen. So mag diese kleine Entdeckung dazu beitragen, etwas Licht in jenes geheimnisvolle Dunkel zu bringen, in das alles Werdende und Vergehende getaucht ist. — — — — — — — — — — — — —

Ich bin überzeugt, daß das nervöse Herz ganz andere Melodien singt als das organisch kranke. Und könnte man

die Sprache des singenden Herzens schon heute in die allgemein verständliche Sprache übersetzen, wir würden mit Erstaunen die Wunder unserer Seele vernehmen. Denn trotz aller großen Entdeckungen der letzten Jahre ist die Seele noch ein ungelöstes Problem. „Die Seele ist ein weites Land“ — sagt Schnitzler. Von diesem weiten Lande ist nur ein kleiner Streifen durch rastlose Arbeit urbar gemacht und erforscht worden. Der Rest ist noch das dunkelste Afrika.

Das singende Herz könnte uns von diesen unerforschten Gebieten erzählen, wenn wir seine Sprache verstehen würden. Von geheimen Qualen der Menschen, die sich einbilden glücklich zu sein. Das Herz würde in Moll singen, während sein Besitzer in Dur spricht. Oder von den nie eingestandenen Freuden der Leidenden, die Lust aus ihren Schmerzen schöpfen. Das Herz singt ein fröhliches Dur, während der Mund die traurigsten Molltöne anstimmt. Von unterdrückten Empörungen, begrabenen Hoffnungen, in Todeszuckungen sich windenden Phantasien von Ruhm und Größe, von Unsterblichkeit und Göttlichkeit, von dem Sehnen nach dem reichen Leben, nach seinen Höhen und seinen Tiefen . . . .

Oh, was könnte so ein singendes Herz uns nicht erzählen, wenn wir seine Sprache verstehen würden. Wie Siegfried die Sprache der Vögel lernt, so müßte der Held der Zukunft, der Befreier, den diese müde kranke Welt so inbrünstig erwartet, die Sprache unserer Herzen verstehen. Wer uns erlösen will, der muß erst mit uns leiden, uns begreifen, uns erkennen. Sein Herz muß die Melodien der Zeit singen. Er muß sein individuelles Problem in ein soziales verwandelt haben. Sein singendes Herz müßte eine Melodie erklingen lassen, so gewaltig, so schaurig, so mitreißend, daß keiner widerstehen könnte.

Halt! In welche Gedanken habe ich mich verloren!

Nun genug dieser Betrachtungen und Phantasien! Es ist hier auf eine sonderbare Erscheinung aufmerksam zu machen. Es ist noch nie so viel von Herzkrankheiten gesprochen worden als in unseren Tagen. Die Angst vor Herzkrankheiten ist eine allgemeine Erscheinung unserer Tage. Das Schreckgespenst unseres Jahrhunderts ist die ominöse Verkalkung der Arterien, die gefürchtete Arteriosklerose. Alle Welt mißt den Blutdruck, zählt die Pulse, läuft zum Arzte, um sich untersuchen zu lassen und zittert für sein Herz.

Gibt es wirklich mehr Herzkranke als in vergangenen Zeiten? Hat die Zahl der wirklichen Herzkranken zugenommen oder handelt es sich in allen diesen Fällen bloß um Einbildungen?

Nein, die Zahl der Herzkranken nimmt wirklich zu. Alfred von Lindheim hat in einem interessanten Artikel*) den Nachweis geliefert, daß diese Zunahme sich statistisch darstellen läßt.

Das statistisch-ärztliche Bureau von Wien konstatierte über seine Anfrage, daß im Jahre 1900 an Herzkrankheiten 2758 Personen gestorben sind und daß diese Zahl in den darauffolgenden Jahren die nachstehenden Ziffern erreichte.

1901	3062	Personen
1902	3151	„
1903	3192	„
1904	3284	„
1905	3830	„
1906	3687	„
1907	3866	„
1908	4081	„
1909	4230	„
1910	4338	„

*) Das kranke Herz. Neue Freie Presse vom 23. Jänner 1913.

Es ist unleugbar, die Herzkrankheiten nehmen zu. Deutsche Militärärzte haben dies unzweifelhaft festgestellt. Von $1^1/_2$ Prozent aller Stellungspflichtigen ist der Zugang der Herzkranken auf 14, sage vierzehn Prozent, gestiegen!

Was soll die Ursache sein? Eine zu diesem Zwecke einberufene Enquete beschuldigte die zunehmende Degeneration der Jugend, die überhandnehmende Nervosität und das häufige Auftreten der Influenza.

Von der Degeneration des Menschengeschlechtes wollen wir hier absehen. Dieselbe manifestiert sich wohl durch das rasche Anwachsen der Geisteskranken, in den seltensten Fällen jedoch durch Herzfehler. Anders steht es mit den anderen zwei Ursachen, mit der Influenza und der Nervosität. Man verwechsle ja nicht Degeneration und Nervosität.

Kann die Nervosität als solche wirklich ein Herzleiden erzeugen? Können Aufregungen auf das Herz schädlich wirken. Es ist dabei aber zu berücksichtigen, daß Nervenkrankheiten eigentlich nur Seelenkrankheiten oder wenn man sich präziser ausdrücken will „Gemütskrankheiten" sind, wie ich es in meiner Broschüre „Die Ursachen der Nervosität" *) bewiesen habe. Aber Gemütserregungen können schon auf das Herz mit der Zeit einen gewissen schädlichen Einfluß ausüben. Natürlich gilt das nur für die extremen Fälle. Die tägliche Erfahrung zeigt uns, daß die Nervösen unglaubliche Gemütserschütterungen mitmachen, ohne daß sich irgend eine Spur der organischen Schädlichkeit nachweisen läßt. Andrerseits scheinen aber Gemütsdepressionen einen entschiedenen Nachteil für das Herz zu bringen. Man kann in der Tat an gebrochenem Herzen sterben, wie es die Dichter immer wieder beschrieben haben. Es existieren diesbezüglich exakte wissenschaftliche Nachweise namhafter Autoren.

*) Hygienische Zeitfragen, Nr. 2. Verlag Paul Knepler.

Doch muß zugegeben werden, daß diese Fälle die Ausnahme bilden und daß die Nervosität dieses Ansteigen der Herzkrankheiten nur sekundär verursacht hat, wie wir bald sehen werden. Nicht nur das stark gesteigerte Leben, die Ansprüche der Kultur, das wilde Hasten, sondern auch die mangelhafte Schonung im Falle einer Infektionskrankheit kommen als krankheitsförderndes Moment in Betracht.

Als wichtigsten Faktor, der bei der Zunahme der Herzkrankheiten zu berücksichtigen ist, betrachte ich die Influenza. Viele Kliniken haben konstatiert, daß die Influenza sehr häufig das Herz alteriert. So konnte man bei manchen Influenza-Epidemien in mehr als 50 Prozent (!) der Fälle eine Alteration des Herzens beobachten. Schon Drasche, Leichtenstern, Kahler und Teissier haben auf das häufige Vorkommen von Pulsveränderungen nach Influenza hingewiesen; ebenso hat Schott auf dem Kongresse in Wiesbaden (1900) mit Recht betont, daß die Zahl der Herzkranken in den letzten Jahren bedeutend gestiegen ist. Seiner Ansicht nach ist die Influenza nächst dem Gelenksrheumatismus die gefährlichste Krankheit für das Herz . . . Oft zeigt sich bei der Influenza nur eine leichte Unregelmäßigkeit des Pulses. Aber das genügt dem vorsichtigen Arzte, und er trifft die entsprechenden Maßnahmen. Der Laie jedoch unterschätzt die Bedeutung und die Gefährlichkeit der Influenza. „Es ist nur eine Influenza“, hört man häufig sagen.

O, ihr lächerlichen Toren, die ihr die Schwere einer Erkrankung nach den Tagen schätzt, die ihr im Bette verbringen müßt! Die Influenza ist eine gefährliche, heimtückische Krankheit, und ich kenne außer der vulgären, leider geradeso unterschätzten Halsentzündung keine zweite Krankheit, die so viel Unheil über einen Menschen bringen kann: Herzkrankheiten, Ohrenleiden, Nierenentzündungen, Verwandlung eines

leichten Lungenspitzenkatarrhs in eine galoppierende Tuberkulose, Rückenmarkkrankheiten und noch viele, viele andere Leiden. Das weiß jeder Arzt sehr wohl und behütet seinen Kranken sehr ängstlich. Aber die Mehrzahl der Menschen holt bei Influenza, bei einer „leichten Grippe" gar keinen Arzt; ein anderer Teil läßt sich von einer Tante oder seinem Friseur behandeln, der das sicherlich sehr gute Allheilmittel Aspirin kritiklos verwendet und der Meinung ist: Mit der Sache werden wir in einem Tage fertig. Einige Aspirin, tüchtig schwitzen und die Influenza ist vorüber. Dabei wird eine beginnende Herzaffektion übersehen und das Unglück ist fertig!

Andere Kranke, die nicht in diese Kategorie gehören, hören auf die Warnungen der Ärzte nicht und verlassen ihr Krankenlager viel zu früh. Wie häufig passiert es dem Arzte, daß er zu Influenzakranken, denen er strengste Ruhe aufgetragen hatte, kommt und sie nicht mehr zuhause trifft! Hier wirkt die Nervosität unserer Zeit als schädigendes Moment. Das wilde Jagen nach Gewinn, der harte Kampf ums Dasein hindern eine ruhige Rekonvaleszenz. In der Zeit der Blitzzüge und des Telephons will man auch durch die Krankheiten mittels Blitzzuges kommen. Jeder hält sich für unentbehrlich, jeder glaubt, wegen der paar Tage Ruhe müsse seine ganze Existenz in die Brüche gehen, jeder zittert für die paar jämmerlichen Stunden, die er bei der tollen Hetzjagd des modernen Lebens versäumt — und der Arzt predigt tauben Ohren. Was gehen uns die Folgen an? Heute ist heute! Die Zukunft ist jetzt eine wohlfeile Ware geworden, weil die Gegenwart so gewaltig überschätzt wird. Dadurch, daß die Nervosität die Menschen als Rekonvaleszenten zur Arbeit hetzt, trägt sie ebenfalls die Schuld an der Zunahme der Herzkrankheiten.

Nächst der Influenza ist der viel seltenere Gelenksrheumatismus eine Hauptursache der Herzkrankheiten. Aber der Gelenksrheumatismus ist sehr häufig die Folge einer gewöhnlichen Halsentzündung. Mit der Halsentzündung kommen die Keime in das Blut, in die Gelenke und so in das Herz. Bei der Halsentzündung geht es aber noch ärger zu als bei der Influenza. „Es ist nur eine Halsentzündung", sagen auch hier die Laien und legen sich gar nicht zu Bett oder stehen zu früh auf. So setzen sie ihren Körper, in dem die gefährlichen Mikroorganismen oder ihre Gifte (Toxine) kreisen, Erkältungen aus[1]. Jede Erkältung ist nur dann gefährlich. wenn sie den Mikroorganismen Gelegenheit zur Ansiedlung gibt. Der an Halsentzündung Erkrankte oder Rekonvaleszent trägt diese Mikroorganismen mit sich herum, die Erkältung schafft den unheilvollen „locus minoris resistentiae" (Ort der geringeren Widerstandskraft), wo sich die lebensgefährlichen Keime festsetzen können. Die Überanstrengung des geschwächten Herzens schafft ebenso die Möglichkeit einer Herzkrankheit, da sich die Keime direkt im Herzfleische festsetzen und verbreiten können. Ebenso wie mit der Influenza und der Halsentzündung geht es mit jeder anderen Infektionskrankheit.

Wir sehen also, daß anscheinend leichte Krankheiten die Ursache schwerer Herzleiden werden können. Wir bemerken die verhängnisvolle Rolle, welche die Nervosität bei diesen Dingen spielt.

Suchen wir ferner nach anderen Ursachen! Die eine haben wir schon erwähnt — eigentlich nur gestreift: die

---

[1]) Ich habe als einer der ersten, vielleicht sogar als erster Arzt auf die Gefährlichkeit der Halsentzündungen hingewiesen. Meine Arbeit, „Bemerkungen zur Aetiologie, Prophylaxis und Therapie des akuten Gelenksrheumatismus", erschien schon im Jahre 1896 in der „Wiener med. Wochenschrift" (Nr. 3).

Gemütserregungen. Herr v. Schrötter hat einige interessante Fälle mitgeteilt, wo sich nach psychischen Depressionen ein Herzfehler ausbildete. Die Kranken starben an „gebrochenem Herzen". Corvisart bemerkte das rapide Ansteigen von Herzaffektionen zur Zeit der französischen Revolution, Kothe beobachtete beim Bombardement von Straßburg verschiedene akut eintretende Herzstörungen, Rosenbach sah nach Gemütserregungen eine plötzliche Herzerweiterung auftreten. Es ist kein Zweifel: heftige Erregungen können Herzkrankheiten erzeugen. Und welche Zeit wäre reicher an verderblichen Massenaffekten als die unsere, in der jeder Mensch täglich die wechselnden bunten Szenerien des ganzen Welttheaters jubelnd und bangend, zitternd und hoffnungsfreudig miterlebt, in der die Leidenschaften der Massen zur Siedehitze gesteigert werden!

Lindheim charakterisiert treffend den modernen Kulturmenschen: „Er kann die Eisenbahnfahrt nicht entbehren, die ihn vielleicht eine Stunde früher an den Ort des Kampfes bringt, um bereits vorbereitet den unvorbereiteten Gegner zu treffen. Er kann den Dienst des Telegraphen und des Telephons nicht mehr entbehren, welche ihm eine wichtige Nachricht eine Stunde vor seinem gefürchteten Gegner überbringen. Er muß seine Nächte opfern, um an der Maschine, welche ihn ernährt, eine weitere Verbesserung zu ersinnen, weil diese ihm vielleicht noch einen Lebensunterhalt verschaffen kann. Aber auch der Mann, dem nach Horaz das Glück beschieden ist, fern vom Getöse der Welt seinem eigenen Wohlgefallen zu leben, wird sich nicht mehr dem wilden Treiben entziehen können. Schon die erste Lektüre des Tagesjournals bringt ihn, ohne daß er es will, mit den Ereignissen der Welt täglich und stündlich zusammen. Er muß

alle die Unfälle, welche sich auf dem weiten Erdenrund zutragen — dazu oft noch übertrieben — und in den lebhaftesten Farben geschildert werden, zu seinem Frühstückskaffee in sich aufnehmen. Er muß diese Unglücksfälle auf Bahnen und Schiffen (ich erinnere an das Unglück der „Titanic“), diese Nachrichten über schlagende Wetter, diese Häusereinstürze, diese Theaterbrände, diese Selbstmorde, diese aufregenden Kriminalverhandlungen, diese Revolutionen und Konterrevolutionen innerhalb und außerhalb Europas auf sich einwirken lassen, wenn er nicht jeden Verkehr mit der Außenwelt verlieren will, mit welchem ihn doch, wenn schon nicht das eigene Interesse, so doch das Interesse irgendeines nahen oder fernen Angehörigen verbindet.“

„Selbst an die Pforten des stillen Klosters tritt die Wahrnehmung des mit tausend Fäden an die Ereignisse verbundenen Gesetzgebers. Es gibt, solange wir leben, kein Entweichen vor den eigenen Gesetzen, welche das Jahrhundert jedem lebenden Wesen aufzwingt. Ist es da zu verwundern, wenn der menschliche Körper diesen ungemessenen Anforderungen nicht mehr stand hält wie in den früheren Zeiten der Ruhe?“

„Ist es da ein Wunder, wenn die Tätigkeit des Herzens und der Nerven unter diesen mächtigen Schlägen zusammenbricht? War die kunstvoll angelegte kleine Maschine berechnet für die Gewalt dieser Eindrücke, die sich doch nicht gleich geblieben sind? Hat sie nicht verloren an der Widerstandsfähigkeit, die dem Körper in früheren Jahren innewohnt?“

Diese Ausführungen wären sehr lückenhaft, wenn wir ein wichtiges Moment außer acht lassen würden: den Sport. Der Sport soll die Menschheit regenerieren, und maßvoll verwendet, ist er ein wichtiges Kompensationsmittel zur Heranbildung gesunder Körper in der Zeit der Entwertung jeder Muskelarbeit und der einseitigen Inanspruchnahme der

Gehirne und der Nerven. Vorausgesetzt, daß er maßvoll angewendet wird.

Alle vernünftigen Ärzte sind begeisterte Anhänger des Sports in jeglicher Gestalt. Man hat nachgewiesen, daß selbst Herzkranke mit Nutzen und alle Gesunden ohne Schaden radfahren können, sofern sie sich nicht zu Übertreibungen hinreißen lassen. Aber gerade das Radfahren, das schwerer als ein anderer Sport das Gefühl der Ermüdung aufkommen läßt, hat durch Übertreibung der Geschwindigkeit großen Schaden gestiftet. Bekannt ist ja der lächerliche Ehrgeiz aller Radfahrer, sich nicht vorfahren zu lassen — ein Ehrgeiz, der zu allerlei Wettkämpfen Gelegenheit gibt. (Ebenso gefährlich ist das Bergfahren.) Die Wettkämpfe im Sport, wo jedermann den letzten Herztropfen hergibt, um zu siegen, sind eigentlich die großen Fabriken der Herzkrankheiten. Mag es sich um Radfahren, Schwimmen, Laufen, Fußball oder andere Rekords handeln, alle diese Kämpfe stellen ungeheure Ansprüche an die Herzkraft, können zu akuten Herzerweiterungen und Herzhypertrophien führen. Ähnlich gefährlich können forcierte Marschübungen mit schwerem Tornister in der Ebene und forciertes Bergsteigen für die Gesundheit des Herzens werden.

In der Zunahme des Sports oder richtiger ausgedrückt, in dessen „übertriebener" Anwendung haben wir eine neue Quelle der Herzkrankheiten vorgeführt. Das Herz ist eben nur ein Muskel. Jeder Muskel darf nur bis zu einem gewissen Grade angestrengt werden . . . Aber nicht nur physische Anstrengungen nehmen das Herz in Anspruch. Man kann gemütlich am Biertisch sitzen und dabei das Herz überanstrengen. Das

geschieht durch plötzliche Aufnahme großer Flüssigkeitsmengen. Gerade junge Leute setzen bei den Zusammenkünften einen Stolz darein, recht viele Humpen „ex“ zu trinken. Das kann dem Magen ebenso verderblich werden wie dem Herzen. Es kann unter Umständen zu Erscheinungen der akuten Dehnung und der chronischen Hypertrophie kommen. Dabei spielt der Alkohol eigentlich eine Nebenrolle. Man könnte sich diese Affektion ebenso durch jede andere Flüssigkeit — zum Beispiel durch Quellwasser — holen. Die Nebenrolle des Alkohols besteht in einer Schwächung der Widerstandskraft der Muskulatur und in späterem Alter in einer direkten Schädigung des Herzmuskels, was ja bei diesen Ausführungen nicht in Betracht kommt, da es sich um junge Leute handelt.

Geschlechtskrankheiten jeglicher Art können ebenfalls die Ursachen von Herzleiden sein. Nicht nur die Syphilis, auch die Gonorrhöe kann zu Erkrankungen des Herzens führen. Während die Syphilis meistens den Herzmuskel affiziert, führt die gonorrhöische Infektion, wenn sie allgemein — also ein Tripperrheumatismus — wird, zu einer Erkrankung der Herzklappen. Doch sind diese Fälle zum Glück sehr selten und eigentlich nur Ausnahmen. Damit sind die Quellen des Ansteigens der Herzkrankheiten noch lange nicht erschöpft. Aber in groben Zügen haben wir die wichtigsten Faktoren durchgesprochen und glauben, gezeigt zu haben, daß es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, die keinen Anlaß zu trüben Erörterungen gibt.

Anderseits wissen wir heute, daß die Konstatierung eines Herzfehlers kein Todesurteil mehr ist. Drasche hat in einer interessanten Arbeit einige Fälle von vollkommen geheilten Herzfehlern publiziert. Ebenso andere Autoren. Die Terrainkur Oertels, die jetzt kritiklos angewendeten kohlen-

sauren Bäder, die Gymnastik des Herzens nach Schott, die verschiedenen hydrotherapeutischen Maßnahmen, eine sachgemäße Anstaltsbehandlung, Wechselstrombäder unter strenger ärztlicher Aufsicht bei peinlicher Diät und hygienischem Leben haben oft überraschende Resultate gezeitigt. Die Wahl dieser Mittel entscheidet der Hausarzt. Aber wer fragt heutzutage einen Arzt, wenn er in ein Bad fahren will? Er verordnet sich selber die allgemeine Schablone — etwa Nauheim, das ebenso heilkräftige Franzensbad, von wo er häufig genug verschlimmert heimkommt.

Denn gerade bei Herzkrankheiten ist äußerste Vorsicht vonnöten, selbst eine längere Fahrt kann schon unheilvoll wirken, so daß man einem Schlagworte zuliebe die Hoffnung auf Genesung geopfert hat. Hier heißt es, dem Hausarzt die Entscheidung anheimzustellen, der alle individuellen Momente sorgsam erwägt.

Ich habe so ausführlich über die organischen Herzleiden gesprochen, um zu beweisen, daß ich keineswegs zu den Ärzten gehöre, die alle Krankheiten, so weit es angeht, als „nervöse“ und Einbildung bezeichnen. Aber auch bei den organischen Herzleiden wird sich der Einfluß der seelischen Faktoren nachweisen lassen. Die Angst verschlimmert alle Beschwerden, die eingebildeten und die organisch begründeten. Die Angst vor einem Herzleiden ist so groß, daß die schwersten Neurosen ausbrechen, wenn die Menschen erfahren, daß sie herzleidend sind. Ein Beispiel für viele: Herr X. läßt sich behufs Lebensversicherung vertrauensärztlich untersuchen und wird „abgelehnt“. Er bemerkt, daß der Arzt sehr lange an seinem Herzen herumhorcht. Sofort schließt er, er müsse an einem Herzfehler leiden. Er beginnt sich zu beobachten und bald stellen sich die verschiedensten Störungen ein: Herzklopfen, Herzschmerzen, Flattern des Herzens,

Herzdruck, lauter Krankheitssymptome, die durch die Angst, nicht durch das Leiden hervorgerufen wurden. Denn eine einfache Überlegung hätte doch dem erschreckten Manne sagen müssen: Du warst bisher heiter, ruhig, lebenskräftig und zufrieden, du hast geraucht, getrunken, getanzt, geliebt, bist auf Berge gestiegen. So arg kann dein Leiden doch nicht sein. Aber die Angst läßt so vernünftige Überlegungen gar nicht aufkommen. Es beginnt nun die Pilgerung zu den Ärzten und die bekannte leider so oft verderbliche Heranziehung der „Kapazitäten".

Jede Kapazität hat eine andere Meinung. Sie ist dazu geradezu verpflichtet, sonst wäre sie ja keine Kapazität. Der eine verbietet, was der andere gestattet, der eine tröstet, der andere warnt, der eine beruhigt, der andere erschreckt, kurz jetzt hat der arme verwirrte Mensch auf einmal das „Krankheitsgefühl," das eigentlich schon an und für sich eine schwere Krankheit ist. Deshalb hat ein alter Weiser recht, wenn er sagte: Vielen ist das Wissen um die Krankheit gefährlicher worden als die Krankheit selber. Das gleiche sagt Seneca: Non res, sed opinio. Nicht die Dinge an sich, sondern, das, was wir von ihnen glauben, macht ihr Bedeutung aus.

Ich erinnere mich an einen Fall, den uns der treffliche Kliniker Notnagel erzählte. Er stellte uns die Regel auf, einem Herzkranken nie etwas über sein Leiden zu sagen. (So unglaublich es klingt, es gibt Ärzte, die sich ein Vergnügen daraus machen, einen entdeckten, oft sehr harmlosen Herzfehler, dem Untersuchten sofort mitzuteilen. Oft nur, um durch die exakte Diagnose zu glänzen! Doch das sind glücklicher Weise nur Ausnahmen. Zur Ehre des ärztlichen Standes muß ich hier hervorheben, daß das bekannte Wort Notnagels „Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein" für die Mehrheit des ärztlichen Standes angewendet werden

kann. Bei einem so ungeheuer großen Körper gibt es natürlich auch Elemente, die deutliche sadistische Anlagen verraten ...) Einmal kam ein bescheidener Kranker zu dem weltberühmten Wiener Professor und brachte einen Brief von seinem Arzte, einem bekannten Landarzte mit, und ließ sich sein Herz untersuchen. Notnagel teilte dann dem Arzte, wie er es verlangt hatte, in einem geschlossenen Briefe die Diagnose mit. Es bestand in der Tat ein Herzfehler. Der Arzt jedoch, — es war der Kranke selbst, — der auf diese schlaue Weise die unheimliche Wahrheit erfahren hatte, war seit dieser Stunde schwer krank. Ich glaube, er hat sich bald darauf das Leben genommen.

Nachdem ich so viel von den organischen, wirklich existierenden Herzleiden gesprochen habe, muß ich, mich zu meinem Thema wendend, mich zu einer nach dem vorher ausgeführten sonderbar anmutenden Überzeugung bekennen: *Ein großer Teil der Menschen, die sich einbilden herzkrank zu sein, sind gar nicht herzkrank und leiden nur an einem „nervösen Herz.“* Ich schätze die Zahl der nervösen Herzen sehr hoch. Das heißt mit dürren Worten: Viele bilden sich ein und fürchten herzkrank zu sein und sehr wenige, im Verhältnis sehr wenige sind in der Tat organisch herzleidend, das heißt haben irgend einen Fehler an dem Herzfleisch oder den Herzklappen. Besonders die Fälle von anfallsweisem Auftreten von Herzklopfen sind charakteristisch für eine Herzneurose. Aber nicht nur das Herzklopfen, auch die Herzschmerzen, das Flattern des Herzens, die verschiedenen so mannigfaltigen Beschwerden des Herzens sind charakteristisch für eine Herzneurose.

Ich habe jetzt einen Fall von Herzklopfen im Auge, mit dem ich die Schilderung der Herzneurosen eröffnen will. Im sehe eigentlich einen ganzen Reigen von solchen Kranken.

Viele hatten ein gemeinsames Motiv: Sie waren unglücklich verliebt, ohne es zu wissen. Alle beherrschte sie eine Sehnsucht nach Liebe.

Hätte der sinnreiche Apparat von Professor Sommer sie aufnehmen können, wir hätten vernommen, wie in bestimmten Zeiten die kleine Pfeife sehr kurze, schnelle, schrille Töne auszustoßen begann. Waren es vorher 60 bis 80 in der Minute, so stieg in diesen Fällen die Zahl auf 100, 120, 140 und noch darüber hinaus. Was wollte uns das kleine „gemarterte Herz" erzählen? Wollte es von einer geheimen „unbewußten Liebe" erzählen? „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand was weiß," singt das Volkslied. Allein es gibt auch eine heimliche Liebe, von der der Verliebte nichts weiß. Ja es gibt eine Menge von Menschen, die verliebt sind, ohne es zu wissen. Die unbewußte Liebe spielt eine große Rolle bei den „Herzneurosen".

Wie? Eine Liebe, von der wir nichts wissen? Sollte man es für möglich halten, daß die Erscheinungsformen der Liebe noch nicht genügend studiert und erkannt sind? Wie viel haben die Dichter, die Philosophen, die Naturforscher, die Soziologen schon über die Liebe geschrieben — — und wir stecken erst in den Kinderschuhen der Erkenntnis. Wir kennen noch nicht das Rätsel der Liebeswahl, obwohl wir dunkel ahnen, daß wir nach einem kindlichen Ideale wählen, wir verstehen noch nicht die krankhafte Erscheinung des Verliebtseins, obwohl wir von einer Psychose des Liebeswahnes sprechen, und wir haben bisher übersehen, daß es auch eine „unbewußte Liebe" gibt.

Was soll denn das heißen „Unbewußte Liebe"? Soll es Menschen geben, die lieben und verliebt sind, ohne daß sie davon eine Ahnung haben? Sollen wir alle unsere Kenntnisse über die Liebe zum alten Eisen werfen? Wir

haben es ja alle erfahren und oft beobachtet, wie die Liebe auf den ersten Blick entzündet und die Herzen bezwingt. Wie das heiße Gefühl gleich einem brennenden Strome den ganzen Körper durchrieselt, das ganze Sein erfüllt und man fühlt, daß man ein „Anderer" geworden ist und daß man liebt. Oder wir beobachteten, wie die Liebe allmählig in uns und bei dem anderen sich entfaltete, aus einer zarten Knospe eine üppige Blüte wurde, wie sie wuchs und wuchs, obgleich man sich wehrte und ankämpfte, obgleich man zweifelte und prüfte, bis eines Tages die Sicherheit „Du liebst!" alle Zweifel und Fragen siegreich beendete.

Wir werden entschieden unsere Ansichten über die Liebe und ihr Auftreten ändern müssen. Es gibt zahlreiche Menschen, die lieben, ohne es wissen und ich möchte nach meinen heutigen Erfahrungen sagen, die Mehrzahl der Menschen bleit und haßt, ohne davon bestimmte Kenntnis zu haben Um mich aber verständlich zu machen, will ich einen Fall anführen, welcher uns eine unbewußte Liebe und ihre Erscheinungsform als Herzneurose demonstrieren soll, und will dann auch versuchen, die Entstehungsbedingungen der bewußten und unbewußten Liebe zu schildern.

Vor uns steht ein etwas trübsinnig blickender Jüngling und klagt über allerlei nervöse Beschwerden. Er könne seit einigen Monaten nicht studieren und stehe vor einer Prüfung. Er könne nichts fassen, die Gedanken blieben nie bei dem Stoffe, den er bewältigen müsse. Dabei sei er so zerstreut und vergeßlich, daß es ihn beunruhige, er glaube, er leide an Gedächtnisschwäche. Überdies könne er nur sehr wenig schlafen. Das heißt, er schlafe sehr spät ein, weil es ihn mit einem Rucke in dem Schlafe reiße, als ob er einen Schuß gehört hätte, als ob er einen Abhang hinunterstürzen würde, sein Herz klopfe zum Zerspringen und es werde schon spät nach Mitternacht, ehe er einschlafen könne. Dann passiere es

ihm, daß er mit einigen unangenehmen Unterbrechungen (die geschilderten Anfälle!) spät in den Morgen hinein schlafe. Erwacht, sei er nicht erquickt, sondern wie gerädert und zerbrochen. Fortwährend müsse er gähnen und möchte am liebsten wieder einschlafen. Er könne dann nicht aufstehen. Er sage sich: Du mußt sofort aufstehen, in die Vorlesungen gehen und studieren. Aber seine Trägheit sei stärker als Wille und Vorsatz. Die ganze Welt erscheine ihm wie verändert, wie fremd. Manchmal habe er das Gefühl, als seien alle Lichter verlöscht und selbst die Sonne von Schleiern umgeben. Am meisten erschrecke ihn, daß ihn das schöne Geschlecht nicht interessiere. Er wäre sonst einem galanten Abenteuer nicht abgeneigt gewesen. Er fühle sich matt, energielos und elend und habe die Empfindung, es gehe etwas in ihm vor. Er leide auch an Angst vor dem Wahnsinn. Manchmal dränge es in dem Kopfe, als ob etwas heraus wollte, ein eiserner Reifen halte aber seine Gedanken zusammen, es beginne sich etwas zu verwirren und dabei werde ihm angst und bange . . .

Und jede Nacht quäle ihn in den Anfällen ein heftiges Herzklopfen. Und auch am Tage überfalle ihn dieses unmotivierte Herzklopfen, dabei beherrsche ihn die Empfindung, es könne etwas Schreckliches passieren, als ob ihm etwas Teueres verloren gehen könnte. . . Solche Zustände haben die Ärzte früher „Neurasthenie“ bezeichnet und es wird noch heute Jünger Äskulaps geben, die dem jungen Manne sagen werden: „Sie haben sich überanstrengt. Sie müssen ausspannen. Fahren Sie für einige Wochen — je nach Ihren Mitteln — auf den Semmering, nach Abbazia oder gehen Sie in ein Sanatorium.“ Allein unser Jüngling kommt schon aus einem schöngelegenen Sanatorium im Süden. Es ging ihm in der Ferne noch schlimmer als zu Hause. Dorten beherrschte ihn eine quälende Unruhe,

immer der Zwangsgedanke, es könnte zu Hause etwas Schreckliches passieren, was er nicht überleben würde....

Ich erkundige mich, ob er besondere Gemütserschütterungen durchgemacht habe, ob irgend ein folgenschweres Erlebnis in seiner Seele nachzittere. Das verneint er und behauptet, gar keinen Grund zur Unzufriedenheit aufweisen zu können. Wer sich nun mit dieser Antwort zufrieden geben würde, der müßte auf das alte Requisit der „Übermüdung“ oder gar der „erblichen Belastung“ zurückgreifen.

Nun ist es schwer zu lernen, daß die Menschen nicht wissen, was sie wollen und was ihnen fehlt. Daß sie immer Schauspieler sind, die sich und der Welt eine Komödie vorspielen und glauben machen wollen, es wäre eine Tragödie. Und manchmal *ist* es eine Tragödie, an der einige Menschen zugrunde gehen. Was ging nun in der Seele unseres Kranken vor sich? Spielte er oder ist es Wahrheit? Wir können ihm die Tragödie und die Krankheit glauben. Denn er erzählte uns eine merkwürdige Tatsache, von der wir auf vieles schließen können. Er berichtete, er habe das Interesse für die Weiblichkeit verloren. Und das muß uns zu denken geben.

Die Erfahrung und die einfache Überlegung sagt uns, daß Menschen, die *ein* bestimmtes weibliches Wesen vor Augen haben, den Wert aller anderen so gering einschätzen, daß es den Anschein hat, sie hätten den Sinn für alle Weiblichkeit verloren. Er verneint diese Frage und meint, das mit der Liebe wäre eine alte, längst überstandene Sache und längst vorbei. Wir erfahren, da wir die „alte, längst überstandene Sache“ kennen lernen wollen, folgende Tatsachen: Er liebte seit vielen Jahren eine Cousine. Immer schwebte ihm vor, er werde als fertiger Doktor (er ist Mediziner), vor sie hintreten und werde um ihre Hand anhalten. Diesen Sommer jedoch war er bei ihrem Vater zu Gaste und da

sei plötzlich die wunderbare Wandlung gekommen. Er habe bemerkt, daß er sich über sein Gefühl getäuscht habe und sei zur Überzeugung gekommen, daß er sie nicht liebe. Jetzt folgt ein langer Exkurs über ihre schlechten Eigenschaften, Fehler, Gewohnheiten, Gebrechen . . .

Noch immer belügt der Kranke uns und sich selbst. Noch immer kennen wir nicht den Kern seines seelischen Konfliktes, ohne den nach meinen Anschauungen keine Neurose zustande kommen kann. Ich will hier nicht schildern, wie ich auf die Wahrheit gekommen bin. Aber die Tatsachen will ich mitteilen, weil sie uns tief in das geheime Kräftespiel einer Seele blicken lassen. Dieser Jüngling stammt von armen Eltern, hatte sich bisher mühsam durchs Leben gebracht und teils von Lektionen, teils von dürftigen Stipendien sein Dasein gefristet. Es war ein jammervolles Dasein. Jetzt winkte ihm auf einmal ein freundliches Los. Ein reicher Mann hatte ihn liebgewonnen und seinen Eltern mitgeteilt, der fleißige strebsame Student gefalle ihm sehr gut und er möchte ihn gern als Schwiegersohn erwählen. Er verpflichte sich die Kosten seiner Ausbildung zu tragen und ihm nach dem Doktorat noch die Möglichkeit zu einer gründlichen Ausbildung in den Kliniken geben. Die Eltern teilten diesen Plan ihrem Sohne mit. Sie wiesen mit Recht darauf hin, daß jetzt große Ausgaben bevorstünden: Rigorosentaxen, die teuren Kurse; sie betonten die Unmöglichkeit, im letzten Jahre Stunden zu geben und viele solcher „vernünftiger“ Dinge mehr. Der Jüngling meinte, er wolle nur aus Liebe heiraten, er könne sich nicht verkaufen und so weiter. Die Eltern erwiderten, daß auch das in Frage kommende reiche Mädchen hübsch, bescheiden, wohlerzogen und liebenswert sei. Sie betonten die Nützlichkeit der Verbindung mit einem so vornehmen Hause, dessen Mitglieder allein einen Arzt ernähren könnten, lenkten seine Aufmerksamkeit auf den großen Einfluß des-

Schwiegervaters in spe. Der Sohn, in seinen Grundsätzen erschüttert, erbat sich Bedenkzeit und fuhr zu dem Vater seiner Geliebten, zu seinem Onkel, der auf dem Lande in einer gesicherten aber bescheidenen Existenz lebte und seiner Tochter eine kaum in Betracht kommende Mitgift geben konnte. —

Man kann sich nun den Seelenkampf des Jünglings vorstellen. Auf der einen Seite lockte die Liebe, drohten aber Entbehrungen, Kämpfe, vielleicht Not, die Aussicht, sich das ganze Leben als Landarzt durchzuschlagen, auf der anderen Seite winkten Glanz, Reichtum, Karriere und Sorglosigkeit. Wie alle Kinder armer Leute war er grenzenlos ehrgeizig und wollte es weit bringen. In allen Häusern, wo er unterrichtet hatte (auch im Hause seines künftigen reichen Schwiegervaters, der ihn bei dieser Gelegenheit kennen und schätzen gelernt), mußte er immer den unterirdischen Neid des armen Studenten gegen seinen reichen Brotherrn empfinden, diesen verzehrenden, bohrenden, nagenden, fressenden, uneingestandenen Neid, der aus den bestbehandelten Untergebenen heimliche schadenfrohe Gegner macht und der die Ursache aller sozialen Konflikte ist. Ihn trösteten phantastische Zukunftsbilder. Er wollte ihnen später zeigen, wie weit es der arme Student bringen werde.

Und alle diese Hoffnungen sollte er einer Liebe opfern, einem kleinen lieben Mädchen, das andere vielleicht nicht dieses Opfers wert fanden? Er spielte aber vor sich immer den Idealisten, der das Geld verachtete. Das war seine offizielle Weltanschauung, die aus der Anpassung an die Not seiner Verhältnisse entstanden war. Er mußte also, um nicht die Achtung vor sich selbst zu verlieren, sein Vorgehen im Verstande entschuldigen. Aber wie mit der Liebe fertig werden? Wie ein mächtiges Gefühl aus seinem Herzen reißen?

Er war ein Mensch mit einem eisernen Willen. Er konnte die Selbstbeherrschung bis zum Extrem anwenden und durchführen, wenn es not tat. Und so kam eine flüchtige Viertelstunde, in der er sich sagte: „Du darfst Deine Cousine nicht heiraten! Du machst Dich für Dein Leben unglücklich!" . . . Und von diesem Moment an war die Liebe in seinem Herzen ausgelöscht. Sie war ihm mit einemmal gleichgültig geworden, er benahm sich auffallend kühl und brach den Aufenthalt beim Onkel unter irgend einem Vorwande unvermutet ab. Die Cousine war ihm fremd geworden . . . .

Jetzt verstehen wir mit einemmal seine ganze Krankheit und seine Herzneurose. Denn er liebte sie noch immer und hat nie aufgehört, sie zu lieben. Er hat sich nur weisgemacht, daß die Angelegenheit für ihn erledigt sei. Er spielt vor sich den Menschen, der nicht mehr liebt, er benimmt sich so, als ob er nicht mehr lieben würde . . . . Allein er muß zugeben, daß er noch immer von der Cousine träumt und daß seine Träume sich nur mit dieser Cousine und keinem anderen weiblichen Wesen beschäftigen. Jede Nacht umarmt er, nach all den schrecklichen Schuß- und Abhangszenen, schließlich seine Cousine, er der am hellen Tage keine Erregung beim Anblicke von schönen Mädchen empfindet. Er ist vergeßlich und zerstreut, weil er alle seine Energie aufwenden muß, um nicht an das geliebte Mädchen zu denken; er schläft nicht, weil ihn die Sehnsucht nicht schlafen läßt: und er will immer schlafen, weil er im Traume mit der Geliebten beisammen ist. Und er leidet an Herzklopfen, weil er die Angst hat, das Mädchen zu verlieren und weil ihm eine Sekunde der Gedanke durch den Kopf zuckte: Bevor du sie einem anderen gönnst, wirst du dich und sie erschießen! Daher das Herzklopfen und der Schuß in seinen Träumen. Die Lichter der Welt sind erlöscht, weil seine Liebe und die Aussicht die Liebste zu erringen, in einem Chaos seiner kämpfenden

Gedanken versunken sind. Die anderen Schönen interessieren ihn nicht, weil all sein Sinnen und Trachten nur der Einen, Unerreichbaren, ewig Verlorenen gilt.

Das ist ein deutliches Beispiel einer solchen „unbewußten" Liebe. Ob sie aber wirklich „unbewußt" ist? Wir erinnern uns, daß er genau wußte, über unser eindringliches Befragen zugeben mußte, daß er sich eines Tages gezwungen hatte, nicht zu lieben. Dann trat nach diesem heroischen Akte eines starken Willens die Willenschwäche auf. All sein Wollen war jetzt dazu bestimmt, die eine nicht zu wollen. Wo sollte er noch Energien hernehmen, wenn sie alle dazu verwendet wurden, die Liebe nicht aufkommen zu lassen.

Der Fall scheint mir auch zu beweisen, daß wir mit der Formulierung des Unbewußten vorsichtiger sein müssen. Man hat sich, verführt von den Ausführungen Freud's, verleiten lassen, eine Reihe von Handlungen und Gedanken als unbewußt zu bezeichnen. In diesem Falle war die Liebe eigentlich gar nicht unbewußt. Eigentlich war sie dem Kranken immer bewußt, aber er bemühte sich permanent, dieses Bewußtsein durch einen Willensakt zu unterdrücken. Und mit schlechtem Erfolge. Denn schließlich brach er in Tränen aus und bekannte sich zu seinem Elend und zu seinem Konflikte. Man kann höchstens behaupten, daß ihm die Liebe „nebenbewußt" war. Das Hauptfeld des Bewußtseins nahm der Gedanke ein: Du mußt reich werden, du mußt deine soziale Position verbessern, du darfst das arme Mädchen nicht mehr lieben!

Solche Fälle von nebenbewußter Liebe, die sich als „Herzklopfen" äußern, gibt es aber unzählige. Soll ich sie alle aufzählen? Den Chef, der in seine Maschinschreiberin, die Komptoiristin, die in ihren Chef verliebt ist, angeblich ohne es zu wissen? Eine unerträgliche Gereiztheit im Verkehre ist das einzige Zeichen, daß das Verhältnis von

Affekten erfüllt ist, die ein Inkognito tragen. Soll ich vom „herzkranken" Vormund erzählen, der in sein reizendes Mündel verliebt ist, ohne es zu wissen, und der jeden Bewerber mit fadenscheinigen und billigen Argumenten abweist? Der eine ist ein Beamter und Beamte wären heutzutage alle Hungerleider; der andere ist ein Reisender und Reisende wären heutzutage alle leichtsinnig; der dritte ist ein Kaufmann und der Kaufmannstand wäre heutzutage in einer schlechten kritischen Situation; der vierte hat einen Makel im Vorleben usw. . . . Da ist auch der nervöse Mann zu erwähnen, der „nebenbewußt" in die Frau seines besten Freundes verliebt ist. Er ist ein Ehrenmann und nur der Umstand, daß er seine Liebe nicht sehen will, ermöglicht es ihm, im Hause seines Freundes weiter zu verkehren. Aber auch er gibt zu, als er über Anfälle von Herzklopfen klagt, wie der oben erwähnte Jüngling, daß er sich einmal gesagt hatte: Um Himmelswillen, du wirst dich doch nicht in die Frau deines eigenen Freundes verlieben! Das darf unter keinen Umständen sein! Und es war nicht mehr. Er hatte die Liebe bei Seite geschoben. Ebenso den kriminellen Gedanken, seinen Freund umzubringen, ihn einen Abhang hinunterzustürzen, ihn zu vergiften . . . . Er erkrankte an heftigen Angstzuständen. Er konnte aus keinem Fenster auf die Straße sehen, witterte überall Gift und kam vor lauter Angst nicht zur Ruhe. Er hatte eigentlich Angst vor den bösen Gedanken in seiner Brust.

Dieses u n m o t i v i e r t auftretende Herzklopfen „die paraxysmale Tachykardie" geht auf eine m o t i v i e r t e Furcht zurück. Unser Jüngling fürchtet, seinen höchsten Schatz, seine Liebe zu verlieren, der andere fürchtet, seine Frau sei ihm untreu, und bekommt Herzklopfen, wenn er „nebenbewußt" daran denkt, er eilt unter allerlei windigen Vorwänden nach Hause, um seine Frau zu kontrollieren, läßt sich sogar von

Herzkrämpfen befallen, von der Rettungsgesellschaft oder einem Freunde nach Hause bringen, der dritte muß den Konzertsaal verlassen, so klopft sein Herz, weil er die Pianistin liebt, der vierte .... Doch genug von diesen Bildern! Genug von diesen Menschen, welche den Arzt alarmieren, weil sie bei diesem Anfall von Herzklopfen zu sterben fürchten. Und wie erschreckend wird erst das Bild der Herzneurose, wenn das Herz nach dem Herzklopfen das Bild der Herzschwäche zeigt ...!

Alle diese Menschen bieten das Bild von willensschwachen Menschen. Sie bringen so schwer einen Entschluß auf, klagen über Mangel an Energie und studieren alle mit Fleiß die fragwürdigen Bücher, etwa: „Wie erkaufe ich mir meine Energie?“, schlucken in Unmengen die verschiedenen energiebildenden Reklamemittel, laufen mit tausend Klagen zu den Ärzten und baden in diversen Bädern, um neue Energie zu gewinnen. Trotzdem sind es willensstarke Menschen, aber Menschen, die mit ihrem Willen Raubbau und Mißbrauch getrieben haben. Die es versucht haben, Vogel Straußpolitik zu spielen und die Konflikte dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie sie nicht mehr gesehen haben.

Die Heilung liegt in dem offenen Auskämpfen des Konfliktes. Der Jüngling muß sich für das Geld oder die Liebe entscheiden — und zu seiner Ehre sei es gesagt, er hat sich für die Liebe entschieden — der Vormund muß sein Mündel heiraten lassen, der Freund muß unter irgendeinem Vorwand den Verkehr mit dem Freunde abbrechen und sich langsam und unauffällig zurückziehen, der Chef muß die Maschinschreiberin entlassen oder sich um sie gar nicht kümmern. Kurz, die Konflikte müssen offen ausgetragen und offen bekämpft werden. Der Zug muß von dem Nebengeleise der Seelenbahn wieder auf das Hauptgeleise verschoben und dorten de-

montiert oder unter Volldampf seinem Ziele zugeführt werden, wie es im Falle des Mediziners ausgeführt wurde.

In welcher feigen Welt leben wir! Auch Frau Venus schämt sich vor aller Welt und Amor maskiert sich als Messengerboy und leistet bezahlte Botendienste! Wer bleibt uns vom heiteren Olymp noch zurück? Merkur, der Gott der Diebe und des Handels! Das Gold steigt täglich im Werte, der Besitz ist die Sehnsucht aller Gläubigen und Ungläubigen, die Jagd nach dem Erfolg und Genuß, der sich kaufen läßt, wird immer toller und wilder. Und der Liebe schämen sich die Menschen. Vorläufig, wenn sie dazu Grund haben und bald wird es eine Schande sein, überhaupt zu lieben und die Liebe wird uns nur im Inkognito erscheinen. Wer der Liebe entsagt, kann das Rheingold erringen ... Ein tiefer Spruch! Wehe über eine Welt, in der sich mehr Alberiche finden als Bewohner Walhalls! Die Götterdämmerung der Liebe scheint sich nicht aufhalten zu lassen. Die grauen Schleier senken sich nieder und alle Blütenwunder des Frühlings verschwinden den müden, vom Sonnenglanze des Goldes geblendeten Augen!

Wahrlich, wir haben Grund zu diesen melancholischen Betrachtungen! Wir haben gesehen, wie die paraxysmale Tachykardie, das unmotiviert auftretende Herzklopfen eigentlich die Begleiterscheinung geheimer Gedanken und Befürchtungen ist, die sich plötzlich zu einem Angstfall verdichten. Jede Angst ist die Angst vor sich selbst. Geheime verbrecherische Gedanken können sich auch als Herzklopfen äußern. Ein Kassierer, der mit dem Gedanken spielt, seinem Chef mit einer großen Summe durchzugehen, diesen Gedanken bei Seite geschoben hat, wird auch diesen Gedanken vergessen und kann plötzlich von Herzklopfen befallen werden. In einem Winkel des Bewußtseins ist gerade der verbrecherische

Gedanke aufgetaucht. Diese Kriminalität des Neurotikers, die ich entdeckt und im Gegensatz zu Freud immer wieder betont habe, spielt auch in der Herzneurose eine große Rolle. Die Angst vor dem Verbrechen tritt auch als Herzklopfen auf....

Ja ... hätten wir nur immer das „singende Herz" zur Verfügung, wir würden die sonderbarsten Töne hören. Und ja und wenn man erst diese falschen Töne des singenden Herzens in die Kriminalromane übersetzen könnte, die dahinter stecken!

Es beschränkt sich das Bild der Herzneurose nicht allein auf das Herzklopfen. In vielen Fällen treten Herzschmerzen auf. Auch diese Schmerzen sind eine symbolische Umdichtung seelischer Beschwerden. Eine unglücklich verheiratete Frau ist im seelischen Sinne herzkrank. Sie wird sehr leicht an Herzschmerzen erkranken. Was sie schmerzt, ist die unglückliche Ehe. Es muß gerade keine unglückliche Ehe im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein. Sie kann nach außen als eine sehr glückliche Ehe imponieren. Aber die Frau hat ihr gesuchtes Ideal nicht gefunden. Sie achtet den Mann, sie schätzt ihn, sie ist ihm verpflichtet, dankbar, aber — sie liebt ihn nicht. Sie liebt vielleicht einen anderen und will es sich nicht eingestehen. Kurz, die nach außen so glückliche Ehe ist unglücklich, weil in ihr der eine Teil langsam verblutet. Diese Frau kann an „Herzschmerzen" erkranken, die schier unerträglich sind. Sie hat ein Gefühl (die unglückliche Liebe) in eine Empfindung (Herzschmerzen) verwandelt. Es ist dies die Tendenz aller Neurotiker: Gefühle in Empfindungen zu verwandeln. Eine unglückliche Liebe dichtet sich zu Herzschmerzen um. Was ein quälender Affekt war, wird ein bohrender Nervenschmerz. Ein Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, wie es den Neurotiker gewöhnlich

beherrscht, kann sich in eine unangenehme Schwäche der Beine verwandeln. Solche Umwandlungen der Neurose gehen besonders von dem Schema „Ich darf nicht“ und „Ich will nicht“ zur Vorstellung: „Ich kann nicht“.

Doch kehren wir zu unseren Herzkranken, die gar nicht herzkrank sind, sondern sich ihr Leiden einbilden, zurück. Herzkrankheiten, mit Ausnahme der Arteriosklerose, die ja im jugendlichen Alter außerordentlich selten ist, gehen nur in seltenen Fällen mit Schmerzen einher. Der Laie sieht aber eigentlich nur in den Schmerzen das Alarmsignal einer gefährlichen Krankheit, obwohl gerade die gefährlichsten Leiden ohne Schmerzen einhergehen können. Das schmerzende Herz weckt die Angst des organischen Leidens. Handelt es sich um ältere Personen, so steht gleich das Schreckgespenst des Jahrhunderts, die „Arteriosklerose“, die so furchtbar klingende und in den meisten Fällen harmlose „Verkalkung der Arterien“, vor den zitternden Sinnen. Es gibt Krankheiten, für die der Laie eine besondere Verehrung und vor denen er eine besondere Angst hat; vor Nieren- und Leberleiden hat zum Beispiel der Laie keinen besonderen Respekt. Ich habe es noch nicht erlebt, daß ein Laie mit der Befürchtung zu mir kam, er habe eine Schrumpfniere oder eine Leberzirrhose. Aber die „Harnsäure“ und die „Verkalkung“ liegen in aller Munde. Und dabei ist die Verkalkung eigentlich ein physiologischer Zustand. In einem gewissen Alter werden die Gefäße brüchiger, weil sich zwischen die elastischen Fasern Kalkplättchen einlagern.

Wehe jedoch — dreimal Wehe! —, wenn ein Arzt einem Kranken mitteilt, er leide an der Verkalkung der Arterien. Sofort sieht der Kranke in dieser Diagnose ein Todesurteil, obwohl Leute damit viele Jahrzehnte leben können und viele nicht Verkalkte überdauern ... Aber weil es bekannt ist, daß die Arteriosklerose unter Umständen

Schmerzen erzeugen kann (wohl gemerkt, erzeugen kann!) so wird jeder harmlose seelische Schmerz in der Herzgegend als Folge der Verkalkung aufgefaßt. Ja es gibt viele Unglückliche, die nicht an dem Leiden der Arteriosklerose, sondern an ihrer Diagnose gestorben sind. Aber die Angst als Krankheitsursache wollen wir noch ein anderes Mal plaudern. Es gibt kein Leiden, das die Angst nicht vortäuschen und hervorrufen kann. So auch die falschen Erscheinungen der Verkalkung. Und jetzt fängt die ganze Qual einer geänderten Lebensweise an. Es werden der liebgewordene bescheidene Becher, die unentbehrliche Zigarre, das gut gewürzte Essen aufgegeben, um dem angeblich drohenden Tode ein paar Jahre oder ein paar Stunden abzuringen. Manchmal wird mit diesen Maßnahmen das Gegenteil erzeugt. Der Kranke, der eingebildete Kranke hört auf, sich gut zu ernähren. Infolgedessen nimmt er natürlich ab und fühlt sich schwach, was von ihm und der Umgebung als ein böses Zeichen des Fortschreitens der Krankheit aufgefaßt wird.

Ich kenne einen solchen Fall, der als verloren galt. Der Kranke hatte die furchtbarsten Schmerzen, ging zitternd und gebückt durch die Straßen und konnte nicht mehr die gewohnte Nahrung zu sich nehmen. Es wurde von seinem fürsorglichen Hausarzt ein Konsilium einberufen. Der Kranke stand zitternd hinter der Türe und belauschte die gelehrten Ausführungen der Ärzte. Da hörte er, daß er sich in den letzten Stadien seines Leidens befinde und ein verlorener Mensch sei. Das weckte alle guten Geister des Trotzes in seiner Brust. Er richtete sich kerzengerade in die Höhe und schwur sich, den Ärzten das Gegenteil zu beweisen. Und dies Wort hat er treulich gehalten. Er ging viele Jahre stramm durch die Straßen und begann wieder seine alten Gewohnheiten aufzunehmen. Bald sah er wieder blühend aus und machte sich über alle Ärzte und den Tod lustig, dem er den Herrn und Sieger gezeigt hatte.

Der Schmerz ist ja dasjenige Symptom, das den erfahrensten Arzt täuschen kann und für das es kein diagnostisches Kunstmittel gibt. Wir müssen dem Kranken seine Schmerzen glauben. Auf diesem Glauben beruht in vielen Fällen die Diagnose.

Nun lasse man sich nicht zur Ansicht verleiten, daß nervöse Leiden weniger schmerzen, weil sie organisch nicht begründet sind. Schmerz ist Schmerz, mag er psychisch oder organisch entstanden sein. So kann der Herzschmerz, wenn man die Geheimnisse seiner Lokalisation und die Art seines Auftretens nicht kennt, manchmal zu falschen Diagnosen führen. Doch der Herzschmerz ist nicht das einzige Symptom der eingebildeten Herzkranken. Manche klagen über „Flattern" des Herzens, andere empfinden ein „Gefühl der Leere," als ob kein Herz, sondern ein Stein darinnen wäre (das heißt, sie lieben jemand nicht, den sie lieben sollten), die dritten klagen über ein „Vibrieren" und als ob das Herz nicht regelmäßig arbeiten würde; etwas sei am Herzen nicht in Ordnung: die Maschine sei verdorben; andere beschreiben ein „komisches Gefühl," als ob ein Gummi da wäre, der sich so zusammenzöge, daß er ganz klein werde; als ob das Herz keinen Raum in der Brust hätte; als ob sich das Herz erweitert hätte; als ob es mit Nadeln stechen würde; als ob ein leerer Raum da wäre. (Ein unbesetzter Platz im Herzen!)

Besonders die lieben Frauen sind unerschöpflich in den Variationen der Herzneurose, in dem Bestreben ihre Liebesaffairen symbolisch durch Herzbeschwerden auszudrücken.

Es war ein selbstverständlicher Trugschluß, daß der primitive Mensch den Sitz aller Gefühle und selbst der Empfindungen ins Herz verlegte. Da jeder Reiz auch als Erregung der Zirkulation wirken muß, schlägt das Herz bei jeder Erregung rascher und stärker. Wir fassen dann auf

dem Wege des seelischen Kurzschlusses diese Erregung des Herzens als das Gefühl auf. Eine Hoffnung läßt unser Herz schneller schlagen, wir sind krank am Herzen, wenn wir unglücklich verliebt sind, unser Herz ist kalt, es ist tot, es ist leer, es ist voll zum Zerspringen und dergleichen Bilder mehr. Vorgänge am Herzen symbolisieren also in der Sprache des Alltags Lust und Unlust. Das Herz ist für die Menschen das Übersetzungsorgan der sonst schwer verständlichen fremden Sprachen der Affekte in Organempfindungen geworden. Diese Übersetzung kann so geschickt gemacht werden, daß der ursprüngliche Sinn des Symptoms ganz maskiert wird oder für das Bewußtsein verloren erscheint.

Vielleicht wird mir wieder ein Beispiel das Verständnis dieses Phänomens erleichtern. Ein Student leidet an einer Disposition zu Angstentwicklung, an einer „Angstbereitschaft," wie wir diesen Zustand nennen. Die Angst ist ein Affekt, den wir gern als unmännlich und unwürdig überwinden. Es besteht eine geheime Tendenz, sich diese Angst nicht einzugestehen. Jedermann möchte gern vor den anderen und für sich als tapfer gelten. Nun hat dieser Mann, der an „Angstbereitschaft" leidet, in drei Wochen eine Prüfung zu bestehen, zu der er glänzend vorbereitet ist und die er sicher zu bestehen hofft. Sicher? Nein, im Innern dieses Jünglings, der ein sogenannter Angstmeier ist, spricht eine geheime warnende Stimme: Wie, wenn Du die Prüfung nicht bestehen wirst? Wenn Du durchfällst? Diese Stimme hat nicht die Kraft, in das stolze Bewußtsein zu dringen. Sie wird von den gegenteiligen Stimmen der Hoffnung gewaltig übertönt. Aber sie klingt leise im Innern weiter. . . .

Dieser Student erwacht nun einmal in der Nacht nach einem wilden, wirren Traum und fühlt ein heftiges Vibrieren und Herzklopfen, wie er es nie vorher empfunden. Der

Traum, der dieses Vibrieren und Herzklopfen einleitete — vielleicht ein Angsttraum, daß er durchgefallen — ist nicht bis zum Bewußtsein gedrungen. Aber das arme kleine Herz pocht und schlägt und will sich nicht beruhigen. Es singt sein Lied von der Angst und der Sorge .... Oder am Tage tritt während einer Zeitungslektüre oder während des Studiums das ominöse Herzklopfen auf. Der erschreckte Mensch merkt nicht, daß die Angst dieses Herzklopfen produziert hat, wie ja jeder starke Affekt sich dem Herzen mitteilt. Er beginnt sofort über das Phänomen nachzudenken und kommt leicht zum Trugschluß, es fehle seinem Herzen etwas. Es sei etwas da drinnen nicht in Ordnung. Jetzt hat die in ihm schlummernde, sozusagen „latente" Angst ein Objekt gefunden, wo sie sich festklammern („fixieren") kann. Jetzt erscheint ja auch die Angst berechtigt. Sie hat die ursprüngliche Vorstellung: „Du wirst bei der Prüfung durchfallen," mit einer anderen vertauscht, die weniger entwürdigend ist: „Du bist herzkrank und wirst nicht lange leben."

Wenn nun dieser Jüngling zu allen seinen Sorgen noch verliebt ist und zum Überfluß noch unglücklich verliebt — er also ein Recht hat, im bildlichen Sinne herzkrank zu sein — wenn es von seiner Prüfung abhängt, ob er eine leise Hoffnung auf die Erfüllung seiner Sehnsucht haben darf, dann wird sich bei dem erschreckten Liebenden die Vorstellung festzusetzen beginnen, daß er „herzkrank" ist. Er kann mit dieser Befürchtung viele Jahre herumlaufen und zu keinem Arzte hingehen aus Angst, er könnte ihm eine Wahrheit sagen, oder er sucht schnurstracks einen Arzt auf. Nun hängt eigentlich alles vom Takt und Wissen des Arztes ab. Zufällig kann der Gegenstand unserer Betrachtung ein lange ausgeglichenes (kompensiertes) Herzleiden haben, das mit seinen Beschwerden in gar keinem Zusammenhang steht. Der Arzt erkennt nicht, daß es sich um seelische Phänomene

handelt und bezieht die Beschwerden auf den vorhandenen Fehler. Oder er versichert, er fände am Herzen gar nichts, und das Leiden sei ein „nur nervöses Herzleiden“. (Hie und da mag es vorkommen, daß ein Anfänger sich von der stürmischen Herzaktion täuschen läßt, vorhandene harmlose Geräusche als organische auffaßt, und ein wirkliches Herzleiden findet. Dann ist natürlich der Teufel los und der arme Kranke nicht zu beruhigen.) Doch auch die Diagnose „Herzneurose“ beruhigt den Kranken nur vorübergehend, sein Herz pocht weiter so stürmisch wie vorher, und er beginnt an der Diagnose des Arztes zu zweifeln. Er ist ja von Haus aus ein Zweifler. Hätte er sonst im Innern gezweifelt, daß er die Prüfung leicht bestehen werde? Er wird also mit der unlöslichen Angst umherlaufen, ein herzkranker Mensch zu sein. Das Herz klopft jetzt auch bei Tage, es schmerzt, es vibriert, kurz es ist ein leidendes Herz geworden.

Was ich an diesem einfachen Beispiele zu zeigen versucht habe, das spielt sich in viel komplizierteren Variationen unendlich häufig ab. Die Zahl der eingebildeten „nervösen Herzleiden“ ist Legion. Da jedermann auf das Herz projiziert, so fürchtet jedermann für sein Herz. Wie sonderbar sind die Masken einer geheimen Affektivität! Der eine fürchtet einen bestimmten Gerichtstermin, der andere einen Tag, an dem eine Schuld fällig wird, der dritte bangt um seine Stellung, der vierte fürchtet sich selbst, weil er seiner nicht sicher ist, der fünfte zittert vor der Strafe Gottes, weil er ein Sünder ist, und — alle greifen sich nach dem Herzen und klagen über Herzbeschwerden.

Ich habe schon erwähnt, daß besonders die sensible Weiblichkeit zu Herzneurosen disponiert. Es ist unmöglich, hier ein erschöpfendes Bild von den verschiedenen Formen dieser Neurose zu geben.

Welche von ihnen soll ich beschreiben? Ich lasse neun aus der letzten Zeit vor meinem geistigen Auge vorbeiziehen . . . . Die eine fühlt ihr Herz hüpfen, die andere beschreibt, wie es zittert, die dritte, wie es vibriert, die vierte hat einen harten Stein statt eines Herzens, die fünfte fühlt, wie es plötzlich ganz stille steht, die sechste, daß es unregelmäßig hämmert, die siebente hat ein unbestimmtes Gefühl, daß das Herz zu enge wäre, als ob es herausspringen wollte, die achte als ob es aus Nichts wäre, der neunten „flattert" es von Zeit zu Zeit und bei dieser neunten wollen wir einen Moment verweilen.

Es handelt sich um eine 35jährige Dame, die seit einigen Monaten schlaflos ist, weil sie immer aus dem Schlafe mit einem „Flattern des Herzens" aufwacht. Es ist jener bekannte Typus der Schlafstörung, bei dem die Patienten sehr leicht und mit großem Schlafbedürfnis einschlafen und dann nach einigen Stunden oder auch nur Minuten mit einem Angstschrei oder einem Angstgefühl aufwachen. Wir haben einen solchen Fall ja bereits kennen gelernt. Es war der Mediziner, der seine Cousine nicht mehr lieben wollte. Auch unserer Patientin ging es ebenso. Kaum eingeschlafen, wachte sie mit Schrecken und Flattern auf.

In solchen Fällen handelt es sich um die Wirkung eines Traumes. Ich verabsäumte nicht die Kranke nach ihren Träumen zu fragen. Da erfuhr ich eine sehr merkwürdige Tatsache. Die Dame träumte jede Nacht von den Herren, mit denen sie sich unterhalten hatte. Notabene — sie träumte nur von diesen Herren, wenn sie ihr gefielen. Sie bestand offenbar aus zwei Menschen. Denn sie war eine brave tugendhafte Hausfrau, die ihren Mann liebte und ihm niemals die Treue brechen würde. Aber diese tugendhafte Frau war in ihren Träumen jede Nacht in den Armen eines Anderen und gerade desjenigen Mannes, der auf sie in den letzten Tagen

einen gewissen Eindruck gemacht hatte. Und es schienen ihr alle zu gefallen, denn sie träumte von allen Männern ihrer Bekanntschaft. Sie hatte etwas von einer Dirne in sich wie viele der keuschesten Frauen. Sie konnte nur tugendhaft bleiben, weil sie sich in den Träumen vollständig auslebte. Sie wollte aber die häßlichen Träume — wie sie sie nannte — nicht leiden. Sie war unglücklich darüber. Ihr Hang zur Tugend war so groß, daß sie beschloß, die Träume einer Zensur zu unterziehen und nur die tugendhaften ins Bewußtsein zu lassen. Das führte zu der beschriebenen Schlafstörung. Denn die erotische Situation in ihrem Traume — sie in den Armen eines Anderen — rief alle Abwehrreaktionen ihres moralischen Ichs wach und sie erwachte, weil sie diesen Traum nicht träumen wollte. Ihr Herz sang jede Nacht eine andere Melodie, in einem anderen Rhythmus und in einer neuen Tonart . . . .

Sie war darüber unglücklich! Sie wollte nur eine Melodie — das Lied von der Treue und Ehe kennen. Sie machte sich den Vorwurf, daß sie eine *flatterhafte* Frau wäre. Sie wußte, daß ihre Treue nur eine durch die Verhältnisse erzwungene war. Und jedesmal, wenn sie wieder einen Mann fand, in den sie sich verliebte — ohne es zu wissen — begann ihr armes Herz zu „*flattern*." Sie lief zu den Ärzten und klagte über das unerträgliche Flattern, das sie nicht schlafen lasse. Sie hatte Angst vor einem Herzleiden. In Wahrheit hatte sie ja Angst vor ihren Träumen. Sie schämte sich dieser treulosen Träume, in denen sie in fremden Armen lag, und fürchtete den Schlaf. Denn es durchzuckte sie nach dem Einschlafen und sie hatte die Empfindung, als ob sie einen tiefen Abgrund hinuntersausen würde und keine Kraft sie vor dem Sturze bewahren könnte.

Wir lernen hier die symbolische Ausdrucksfähigkeit der Menschen. Wenn sie zu feige sind, sich eine Wahrheit einzu=

gestehen, so symbolisieren sie diese Wahrheit und machen sie dem Bewußtsein erträglich. Sie fürchtete sich vor dem Sündenfall und der tiefe Sturz in ihrem Traume war die Darstellung dieses Sündenfalls. (Schon als Kind hatte bei der Lektüre einer illustrierten Bibel die Darstellung des Sturzes der Dämonen in die Tiefe einen großen unauslöschlichen Eindruck auf sie gemacht.) Sie wollte ihrem Manne klagen, daß sie flatterhaft sei und daß ihr die von ihm so hoch geschätzte Tugend der Frauen fehlte, nämlich die Treue. Sie wußte aber, daß er diese Wahrheit nie ertragen würde. So wählte sie einen symbolischen Ausdruck. Sie klagte über das „Flattern" des Herzens, klagte gerade ihrem Manne immer wieder, als wollte sie ihm sagen: „Du mein Armer! Was hast du dir für eine treulose flatterhafte Frau genommen! . . ."

Eine andere Dame kommt zu mir mit der Klage, sie müsse offenbar schwer herzleidend sein. Zeitweilig empfinde sie einen schweren schmerzhaften Druck in der Herzgegend. Der Druck steigere sich zu heftigen Schmerzen. Manchmal glaube sie, es sei nur ein „psychischer Druck." Wenn dieser Druck sich meldet, wird sie sehr verstimmt, denkt an Tod und Sterben, beginnt manchmal unmotiviert zu weinen. Zeitweilig wird sie von Herzklopfen überfallen. In solchen Zuständen kommt es auch zu einem Fragezwang. Sie frägt sich immer bei allen kleinen Tatsachen des Alltags: Warum hast du diesen Brief geschrieben? Warum ist die Antwort noch nicht da? Warum ist der Vater heute später nach Hause gekommen? Immer wieder kreisen Warumfragen in ihrem armen Hirne, das keine Ruhe findet. Sie ist verlobt, soll bald heiraten und möchte gerne so bald als möglich gesund sein.

Ich vermute, daß irgend eine unglückliche Liebe sie bedrückt und frage:

„Gehen Sie eine Liebesheirat ein?"

„Nein! Oder so halb und halb. Eigentlich ist es eine Vernunftehe. Ich liebe aber meinen Bräutigam ... Eine bekannte Dame hat diese Heirat zustande gebracht — sozusagen vermittelt“.

„Waren Sie vorher in einen anderen verliebt?“

„Nicht daß ich wüßte ...“

Wir müssen uns mit dieser Antwort zufrieden geben. Ich habe aber trotzdem den gerechtfertigten Verdacht, daß das Mädchen verliebt ist, ohne es eingestehen zu wollen oder ohne es zu wissen. Ich dränge aber nicht in sie und beruhige sie, nachdem ich ihr Herz untersucht hatte. Es handle sich um einen seelischen Vorgang. Die Herzschmerzen werden bald verschwinden ... Sie aber gibt sich nicht zufrieden, schüttelt das blonde Köpfchen und sagt plötzlich — wie unter einer momentanen Eingebung.

„Darf ich heiraten, Herr Doktor? Bitte es mir ganz aufrichtig zu sagen. Ich möchte keinen Menschen unglücklich machen.“

Jetzt war ich sicher, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugehe. Wenn jemand vor der Hochzeit kommt, sich untersuchen läßt, um zu sehen ob er gesund ist, so sucht man nach äußern Vorwänden, um sich von der Heirat zurückzuziehen. Natürlich wird der wahre Beweggrund verschleiert und ein edles Motiv vorgeschoben. Man möchte den anderen nicht unglücklich machen. Es ist eine feige Lüge, es sollte heißen, man möchte sich nicht unglücklich machen.

Eine diesbezügliche Frage wird von dem entrüsteten Mädchen verneint. Sie wäre niemals verliebt gewesen, sie liebte ihren Bräutigam aufrichtig und sie könne kaum den Tag der Hochzeit erwarten.

Ich lasse sie weiter sprechen, bis sie sich warm spricht. Sie erhält von mir die verlangten Auskünfte über ihr Leiden und empfiehlt sich. Bei der Türe zwischen Tür und Angel

dreht sie sich rasch um und sagt: „Darf ich noch einige Worte sprechen? Sie sind mir so freundlich entgegengekommen, daß ich nicht mit einer Lüge von Ihnen scheiden möchte. Ja, Sie haben recht gehabt. Ich war verlobt, mit einem Manne verlobt, den ich leidenschaftlich zu lieben glaubte. Plötzlich schrieb er meiner Mutter ab. Ich weiß den Grund noch heute nicht. Aber ich liebe ihn nicht mehr. Ich habe ihn nie geliebt. Ich habe mich davon überzeugt, daß ich ihn nie geliebt habe. Das wollte ich Ihnen noch sagen. Aber ich sehe keinen Zusammenhang mit meinem Leiden."

„Weil Sie sich nicht eingestehen wollen, daß Sie noch immer in den Mann verliebt sind und Ihr Stolz von Ihnen verlangt hat, sich die Liebe auszureden und sie zu annullieren. Aber Ihr ewiges Fragen, Ihr ewiges „Warum," was soll es anderes bedeuten als die eine Frage: Warum hat er mich verlassen? Sie wissen noch heute nicht die Motive seines Rücktrittes. Nichts ist für einen seelisch empfindsamen Menschen verderblicher als solche offene Fragen. Die schrecklichste Wahrheit ist nicht so schädlich, so aufpeitschend, so bohrend, so niederdrückend als eine offene Frage, die sich mit dem Verstande nie lösen läßt und dem Zweifel Türe und Tore öffnet. Sie lieben den Mann noch immer und Ihr Herzdruck ist der Ausdruck der Trauer über den Verlust des Geliebten. Sie wollen sich untersuchen lassen, um einen Vorwand zu finden, Ihren jetzigen Bräutigam nicht zu heiraten."

„Und wenn es so ist! Was können Sie mir helfen?"

„Ich kann Ihnen den heimlichen Kampf in einen offenen verwandeln. Sie können den Gegner in Ihrer Brust leichter überwinden, wenn Sie ihn fassen können. Freud nennt das: hysterisches Elend in gemeines verwandeln. Das können wir ... Aber ist es kein Gewinn für Sie, wenn Sie nicht überflüssiger Weise mit Herzmitteln, kohlensauren Bädern, diesen neuesten Modemittel der liebeskranken Herzen,

mit meist überflüssigen Wasserprozeduren belästigt werden? Oder soll ich an den ersten Bräutigam schreiben?"

„Ach, wenn Sie das täten, lieber Herr Doktor, ich wäre Ihnen ewig dankbar. Ich kann nicht zur Ruhe kommen, wenn ich nicht weiß, warum er mich verlassen hat." .... Und sie brach in einen Tränenstrom aus, der kein Ende nehmen wollte.... Ich glaube, er wird sie von vielen Beschwerden befreit haben. Es ist gewiß keine der kleinsten Wohltaten, sich über sein Leid ohne Verstellung ausweinen zu können.

Ach — mein Thema ist unerschöpflich. Ich sollte noch von dem Manne erzählen, der eine ewige Angst vor dem Herzschlage hatte. Vor dem Schlage überhaupt. Er hatte keinen anderen Gedanken als den Schlag. In seiner Sprache war jedes zehnte Wort der Schlag. Bald hatte ihn ein fürchterlicher Schlag getroffen, bald hörte er sein letztes Stündlein schlagen, bald wollte er Schlag zehn an einer bestimmten Stelle sein, bald wollte er seine Gegner mit einem Schlage vernichten. Kurz seine Zwangsvorstellung drängte sich in seine Sprache. Was war die Ursache dieser Erscheinung? Er hatte verbrecherische Gedanken gegen einen feindlichen Vorgesetzten und gegen seine Frau. Er wollte sie erschlagen. Jeder Neurotiker ist ja nach meiner Definition ein Verbrecher ohne den Mut zum Verbrechen. Jeder Neurotiker fürchtet das geheime Gesetz der Vergeltung und glaubt an dem Leiden sterben zu müssen, das er anderen angetan hat oder antun wollte. So wurde diesem Menschen auf dem Wege des bösen Gewissens die Angst vor dem Schlaganfall der einzige Inhalt seines Lebens.

Ich sollte auch von der Frau erzählen, die sich fürchtet, daß ihr Herz stille stehen werde und zu langsam schlage. Die Arme liebt ihren Mann nicht, ihr Herz kann und könnte nur für einen anderen schneller schlagen.

Ich sollte auch von dem jungen Mädchen erzählen, die ganz deutlich fühlt, wie sich in ihrem Herzen etwas bewegt und das ganze Herz in Unordnung gerät. Es geschieht ihr schon recht, der törichten Jungfrau! Warum mußte sie sich gerade ihren Vorgesetzten als unerreichbares Ideal erwählen? Sitzt der Störenfried jetzt in ihrem Herzen und bringt es in Verwirrung!

Ich sollte noch von allerlei seltsamen Käuzen erzählen, denen das Herz verschwunden ist, die es nicht fühlen, denen es zu groß, zu klein, zu unbeständig, zu träge, zu empfindlich und zu unempfindlich ist. Ich sollte das tuen, damit meine Leser sich vorstellen können, was für eine Fülle von Bildern sich hinter den „Herzneurosen" verbergen.

Und noch eines: Alter schützt vor Torheit nicht. Das Herz hört auch nicht auf im Alter, Liebesmelodien zu singen.

Treten diese Herzneurosen bei älteren Menschen auf, so kann auch eine Herzenssache dahinter stecken. Der Mensch liebt so lange er lebt und er sehnt sich ewig nach Liebe. Typisch für unsere Zeit sind die älteren Menschen, die sich vor dem Herzschlag und der Verkalkung der Arterien fürchten. (Sie fürchten die Liebe und das Alter!) Da gibt es die sonderbarsten Käuze. Menschen, die sich fortwährend nach ihrem Pulse greifen und sogar den „Blutdruck" kontrollieren. Ja es kommen Kranke zu mir und klagen direkt über erhöhten Blutdruck! An diesem Beispiele sieht man, was für Verwirrungen halbes Wissen unter Nervösen anrichten kann!

Wie gefährlich ist ein aus Zeitungen, Vorträgen, populären Schundbüchern zusammengetragenes Halbwissen! Der Ängstliche liest doch nur das heraus, was er lesen möchte oder was er fürchtet. Dann kommen diese merkwürdigen Theorien zustande, welche die Kranken mit großer innerer Überzeugung vortragen. So kommt der eine und erklärt, er leide an Störungen der Blutzirkulation, sein Herz arbeite nicht gehörig,

es werde das Gehirn zu schwach ernährt; der andere hat einen zu starken Blutdruck, immer um eine bestimmte Zahl zu viel und meidet alle Aufregungen, es könnte ihn sonst der Schlag treffen; der dritte mißt beim Bergsteigen seine Pulse und bleibt immer stehen aus Angst, er könnte über hundert Pulse zählen . . . dann wäre ja der Blutdruck viel zu hoch. In allen diesen Fällen zeigt es sich, daß das Grübeln über die Krankheit den Kranken mehr schadet als die Krankheit selbst. Immer können wir konstatieren, daß Einbildung und Angst Hauptursachen der nervösen Herzleiden bilden, von denen ich hier ja nur einige Beispiele anführen konnte.

Wir haben gesehen, eine wie mächtige Rolle in allen unseren Fällen die unglückliche Liebe spielt. Freud lehrt, daß frustrane Erregungen erotischer Natur eine Angstneurose erzeugen. Die sexuelle Erregung (Libido) wandle sich auf organischem Wege in Angst um. Er glaubt also, daß die verschiedenen malthusianistischen Prozeduren in der Ehe (Vorsichtsmaßregeln!), daß lange Liebschaften ohne sexuellen Verkehr oder mit halber Befriedigung die Ursache der Herzneurosen sind. Ich habe diesen Zusammenhang früher bestätigt, aber nur so lange, als ich die psychischen viel wichtigeren Zusammenhänge übersehen habe. Heute weiß ich, daß die frustrane Erregung allein noch keine Angstneurose und keine Herzneurose erzeugen kann. Der in der Ehe unbefriedigte Ehemann kommt auf verbotene Gedanken und so schafft der unbefriedigende Geschlechtsverkehr schon die Wege, auf denen sich die verbotenen Phantasien ergehen können. Ich kann nach meinen Erfahrungen sagen: Jeder Mensch, der die ihm adäquate Form der Geschlechtsbefriedigung nicht findet, erkrankt an einer Angstneurose. Also wohlgemerkt, die adäquate, daß heißt die ihm entsprechende Form der Befriedigung nicht findet. Es kann daher jemand verheiratet sein, eine

sehr schöne Frau haben und trotzdem sexuell unbefriedigt sein, weil sie nicht seine adäquate Ergänzung ist. Aus diesem Grunde sind nicht nur unglücklich Verliebte, sondern auch Menschen, die an sexuellen Anomalien leiden, der Angstneurose und besonders der Herzneurose verfallen.

Meine große Erfahrung auf diesem Gebiete hat mir bewiesen, daß es eigentlich in Sexualibus einen normalen Menschen nicht gibt. Die sogenannten Perversionen sind nur stärkere Grade von den Regungen, die alle Normalen aufweisen. Solche nichtbefriedigte Triebregungen werden auch die Ursache eines psychischen Konfliktes. Der Trieb treibt nach Erfüllung, die Hemmungen der Moral und der Gesetze arbeiten dagegen und das Resultat ist eine Herzneurose. Besonders kommt hier die Homosexualität in Frage, von deren Verbreitung sich der nicht Eingeweihte keine Vorstellung machen kann. Da jeder Mensch bisexuell (doppelgeschlechtlich) angelegt ist, so fehlen keinem Menschen die homosexuellen Triebe, was wieder eine Quelle schwerer Konflikte wird.

Doch genug an dieser Stelle von den tieferen Motiven der Herzneurose. Ich habe sie hier nur andeuten können. Ärzte finden in dem ersten Band meiner „Störungen des Trieb- und Affektlebens", der sich „Nervöse Angstzustände und ihre Behandlung" (Verlag von Urban & Schwarzenberg 2. Aufl.) betitelt, ein reiches Material und eine eingehende Besprechung aller dieser Fragen.

Wir eilen zum Schlusse. Das nervöse Herz ist eine Folge der Angst des Menschen. Es ist der Ausdruck eines Konfliktes zwischen Trieb und Hemmung. Das Herz selbst ist vollkommen gesund, daß heißt, organisch fehlt dem Herzen nichts, dagegen fehlt ihm etwas Seelisches und eine körperliche Ergänzung, die sich in symbolischer Form als Herzleiden äußert.

Ich habe ferner betont, daß auch die unterdrückte Kriminalität eine Angstneurose erzeugen kann. Jede Angst

ist die Angst vor sich selbst. Der Kassier, der durchgehen will, der heimliche Verbrecher, der einen Gegner erschießen will, der feige, hinterlistige Hausgenosse, der einen ihm im Wege stehenden Rivalen mit Gift aus dem Wege räumen will, sie können alle diese kriminellen Gedanken vollkommen verdrängen und dafür von Herzklopfen befallen werden, wenn sie einen Gendarmen vorbeigehen sehen oder der Briefträger an ihre Türe klopft. Das böse Gewissen ist die Quelle der meisten Herzerregungen.

Denn alle Neurotiker sind innerlich fromme Menschen, mögen sie auch das Gegenteil mit Überzeugung behaupten. Denn jede Angst ist auch die Angst vor der Strafe Gottes. Der alte, düstere, strenge Judengott Jehova hält noch immer seine rächende, vergeltende Hand über dieser Welt. So lange es eine Hölle gibt, wird die Angst aus diesem Reiche nicht weichen. So lange sich unsere Kultur nur durch die Angst der Schwachen vor dem Starken und durch die Angst vor der Vergeltung im Jenseits erhält, wird es Neurosen und besonders Herzneurosen geben.

Wir Menschenfreunde erwarten eine neue Zeit, in der die Menschen das Gute aus Freude am Guten tuen werden, in der es nur eine Angst gibt: Sich von den anderen in der Schätzung der kulturellen Güter übertreffen zu lassen.

Das sind Fragen der Zukunft, die Dich mein Leser nicht interessieren werden. Du fragst ja nicht: Wird einmal die Melodie des singenden Herzens voll und rein erklingen und ausklingen? Wird es keine Disharmonien geben, keine schrillen mißtönenden Geräusche? Du mein lieber Leser willst nur die Frage beantwortet haben, ob du mit deinem nervösen Herzen leben, lange leben kannst. Denn du hängst am Leben und möchtest aus meinen Ausführungen eine praktische Schlußfolgerung ziehen. Dein Wille geschehe! So höre denn:

Der Schluß, den wir ziehen, ist sehr tröstlich. Eine Menge von Menschen, die sich sehr ängstigen und sich herz-

krank dünken, sind nur nervöse, oder sagen wir lieber seelisch Kranke. Denke jeder, der sich einbildet, herzkrank zu sein, darüber nach, was ihn eigentlich drückt. Vielleicht wird er dann erkennen, weshalb ihm das Herz plötzlich zu pochen anfängt und er eine solche Angst fühlt, er könnte plötzlich sterben .... Wir haben ja alle ein singendes Herz. Wir haben nur verlernt, den feinen Tönen zu lauschen. Der Lärm des Tages übertönte das stille heimliche Läuten. Und wir haben doch das stete Bewußtsein, daß unser Glockenspiel zu Leid und Freud ertönt, und kämpfen immer die Angst nieder, es könnte zur Ruhe kommen und seine letzte Melodie verklingen lassen .... Menschen, die nicht gelebt haben, fürchten den Tod am meisten. Und hinter manchem Herzklopfen, das den Angstanfall der Neurotiker begleitet, steht das Gespenst der Todesangst.

Es gibt dreierlei Menschen. Die einen leben immer in der Vergangenheit, den Blick nach rückwärts gerichtet; es sind die ewigen Kinder. Die zweiten leben in der Gegenwart; das sind die Glücklichsten. Die dritten haben den Blick immer auf die Zukunft gerichtet ... Sie sehen den unendlich langen Weg des Lebens und den Abgrund der Vernichtung, der ihn abschließt. Die Vision des Todes verfolgt sie bei Tag durch alle Gedanken und bei Nacht durch alle Träume. Sie fahren erschreckt zusammen, wenn sie eine Hand unerwartet berührt. Sie sterben tausende Male, ehe sie zum Sterben kommen...

Ach, ich wollte die Kraft haben, sie mit Posaunenstößen und Trommelwirbeln ins Leben der Gegenwart zurückzurufen! Ich wollte sie gerne wieder zur Lebensfreude verlocken und sie den Zauber der Stunde lehren! Ich möchte ihnen die Wonnen des berechtigten Leichtsinns predigen ... Aber was ist meine schwache Kraft gegen den unendlichen Ozean der Angst, der uns überflutet? Ein kleines Riff, an dem sich die ersten Wogen brechen und auf das sich einige Schiffbrüchige gerettet haben ....

Von **Dr. Wilhelm Stekel** sind folgende Werke im Verlage von J. F. Bergmann in Wiesbaden erschienen:

„Dichtung und Neurose.“ Bausteine zur Psychologie des Künstlers und des Kunstwerkes. (In den Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens.) **1909.**

„Die Sprache des Traumes.“ Eine Darstellung der Symbolik und Deutung des Traumes in ihren Beziehungen zur kranken und gesunden Seele. . . . . **1911.**

„Die Träume der Dichter.“ Eine vergleichende Untersuchung der unbewußten Triebkräfte bei Dichtern, Neurotikern und Verbrechern. . . . **1912.**

In der Sammlung **„Hygienische Zeitfragen"** ist bisher im Verlage **Paul Knepler (Wallishausser'sche Hofbuchhandlung) Wien,** erschienen:

Nr. 1. Wie beuge ich einer Blinddarmentzündung vor? Von Dr. Wilhelm Stekel.

5. Tausend.

„Jedem, der sich für diese hochwichtige Frage interessiert, sei dieses überaus lesenswerte Büchlein, das vor allem der gegenwärtig modern gewordenen Operationssucht bei Blinddarmreizungen entgegentritt, dringenst empfohlen."

. . . Dieses ausgezeichnete Buch wird viel Gutes stiften und sollte weiteste Verbreitung finden . . ." Neue Freie Presse, Wien.

Nr. 2. Die Ursachen der Nervosität.

Neue Ansichten über deren Entstehung und Verhütung **von Dr. Wilhelm Stekel.**

4. Tausend.

„Dr. Stekel faßt das Thema von einer ganz neuen, eigenartigen Seite an und man folgt ihm gerne auf den verschlungenen Pfaden zur Erkenntnis der wahren Ursachen der Nervosität. Es sind goldene Worte. . . ." Grazer Tagblatt.

An die Lektüre populär medizinischer Abhandlungen geht man zumeist mit einem gewissen und durch die Erfahrung nicht unberechtigten Vorurteil. Gerade in der Neurologie ist so viel Überflüssiges zusammengeschrieben worden, daß man „Neuen Ansichten" womöglich aus dem Wege geht. Der Leser der vorliegenden Arbeit wird angenehm enttäuscht. Stekel verwirft die allgemeine

Wertschätzung hereditärer Einflüsse auf das Entstehen der Neurosen, erklärt, wozu in heutigen Zeitläuften schon ein gewisser Mut gehört, daß ein mäßiger Alkohol- und Nikotingenuß nichts schadet und erklärt, daß die meisten Neurosen durch Psychotherapie geheilt werden könnten. Dafür bringt er eine Reihe vorzüglich ausgewählter Beispiele, aus denen zu ersehen ist, daß die erste Pflicht des Therapeuten darin liegt, den „psychischen Konflikt" zu finden und zu eliminieren. Zahlreiche feine Gedanken sind in der kleinen Arbeit zerstreut, die der Lektüre nicht nur der Fachgenossen, sondern auch der gebildeten Laien anempfohlen werden kann. Allgemeine Zeitung, München.

Das zweite Bändchen bringt „Die Ursachen der Nervosität" aus der Feder des bestbekannten populär-medizinischen Schriftstellers Dr. W. Stekel. Die Abhandlung ist in der Zeit, die im Zeichen der allgemeinen Nervosität steht, besonders aktuell und verdient weitgehende Beachtung. Linzer Tagespost.

Stekel versteht unter Nervosität die äußeren Zeichen eines inneren Kampfes, der durch Verdrängung eines Gedankens durch einen anderen hervorgebracht wird. Je feinfühliger, je zarter und edeldenkender der Mensch ist, desto mehr Verdrängungsarbeit hat er geleistet, desto leichter kann er nervös werden. Nur wenn ein großer Teil unserer Energie zur Unterdrückung und Hemmung seelischer Konflikte verschwendet werden muß, kann sich eine Neurose entwickeln.

Die Verhütung der Nervosität besteht in der richtigen Wahl des Berufs, in der richtigen Erziehung des Kindes. In der Kindheit wird der Keim zu den schweren Seelen- und Nervenleiden gelegt, eine für den Erzieher der Jugend wichtige Tatsache. In der Kindheit kann man mit etwas liebevollem Eingehen auf die psychologischen Eigenheiten der Kinder, durch Umwertung geistiger Energien für die Erziehung größte Wunder vollbringen. Krankhafte Neigungen in den ersten Kinderjahren können durch die richtige Anwendung von Kinderspielen bekämpft werden. Da vielfach die Nervosität auf die sexuelle Sphäre ursächlich bezogen wird, so sei hier noch kurz erwähnt, daß die lächerliche Heuchelei, die das Geschlechtsleben umgibt, bekämpft werden muß. Reichs-Medizinal-Anzeiger, Leipzig.

Nr. 3. Harnsäure und kein Ende!

(Die echte und die falsche Gicht)

von Dr. Wilhelm Stekel.

5. Tausend.

„Hier tritt Dr. Stekel dem Mißbrauch der Harnsäure-Diagnose entgegen. Dies Büchlein sollte jeder lesen, denn wer hat nicht schon von „überschüssiger Harnsäure“ gehört und sich oft durch dieses vielfach mißbrauchte Schlagwort beunruhigt.“

Die vorliegende Broschüre bildet das dritte Bändchen jener Sammlung, welche unter dem Titel „Hygienische Zeitfragen“ erschien. Wie die Vorhergegangenen die Blinddarmentzündung und die Neurasthenie vornehmlich als Mode besprochen, so tritt der Autor diesmal dem Mißbrauche der Harnsäure-Diagnose entgegen, und seine humorvollen Ausschnitte aus dem praktischen Leben machen das Büchlein zu einer empfehlenswerten Lektüre für Hypochonder. Und das ist ja wohl das Hauptpublikum für populäre medizinische Literatur. Stekels gewandte journalistische Feder bringt es zuwege, sogar die Harnsäure amüsant zu behandeln. Wiener Abendpost.

Nr. 4. Keuschheit und Gesundheit

von Dr. Wilhelm Stekel.

4. Tausend.

„Die Zahl der sogenannten populären Schriften gerade über diesen Gegenstand ist Legion. Deshalb geht man an jedes derartige Buch mit einem gewissen Vorurteil heran, welches in den meisten Fällen sehr berechtigt ist. Das Buch Stekels macht aber eine rühmliche Ausnahme. Es hat mit den sonst üblichen schablonenmäßigen Broschüren nichts zu tun. Stekel behandelt dieses Thema von ganz neuen Gesichtspunkten aus und seine geistvollen Abhandlungen gehören zu dem Interessantesten, was auf diesem Gebiete je geschrieben wurde.“

Ein heikles Thema, eine delikate Frage rollt der bekannte Schriftsteller und Seelenarzt in seiner neuen Broschüre auf. Gibt es eine wirkliche Keuschheit? Er beantwortete selbst diese Frage in seiner echt volkstümlichen, packenden Darstellungsweise, die uns zeigt,

daß in dem Heilkünstler ein tiefer Denker steckt, der mit staunenswerter Schärfe allen Fragen der Menschheit auf den Grund geht, sie mit dem Seziermesser der universellsten wissenschaftlichen und menschlichen Bildung zerlegt und in einer nur im eigenen Herz und Gemüt ansprechenden Form uns bietet. Es gibt keine absolut keuschen Menschen. Schon die Kinder in den jüngsten Lebensjahren machen die Legende von der unberührten und unberührenden Keuschheit zuschanden. Der Geschlechtsinstinkt ist ja übermächtig im Menschen, und wer ihn unterdrückt, wird ein Schwächling in jeder Hinsicht, kann nie etwas Großes im Leben leisten. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle auf die Fülle von Gedanken- und Geistesblitzen einzugehen, die aus allen Ecken und Enden des Büchleins hervorleuchten. Auch ist das Gebiet ein so heikles, das man höchstens in einer Fachzeitschrift ausführlich und ohne bei unverständigen Menschen Anstoß zu erregen, darüber berichten könnte. Die glänzende Diktion, die sympathische Schreibweise werden das Heftchen zu einer Zierde der Bibliothek jedes Ernsten und Denkenden machen. Die Wage, Wien.

Nr. 5. Die Verhütung der Lungentuberkulose.

(Wie erhalte ich meine Lunge gesund)

von Dr. D. Epstein (Kiew).

3. Tausend.

„Dr. Epstein, der bekannte Fachmann, dessen wissenschaftliche Tätigkeit über Tuberkulose ihn zu einem bedeutenden Forscher auf diesem Gebiete stempelt, hat hier in kurzer, prägnanter Form diese für jeden Menschen so wichtige Frage behandelt, und sie in geradezu glänzender Weise gelöst . . .“

Fast jeder Tag bringt uns neue gemeinverständliche Abhandlungen über Wesen und Bekämpfung der Tuberkulose. Zur Charakteristik der vorliegenden Schrift sei erwähnt, daß sie sich durch eine besonders klare, eindringliche Schreibweise auszeichnet und das Thema in umfassender Weise behandelt. Klinik der Tuberkulose und allgemeine Hygiene werden in gleich eingehender Weise besprochen. Man mag der kleinen Schrift eine weite Verbreitung wünschen, damit sie ihrem Zweck, durch Belehrung die Tuberkulose zu bekämpfen, gerecht werden kann. Deutsche Ärzte-Zeitung.

Nr. 6/7. Die Zuckerkrankheit.

Neue Mittel und Wege zu ihrer Behandlung und Verhütung

von Dr. A. Lorand (Karlsbad.)

3. Tausend.

„Dieses glänzende Buch des bekannten Karlsbader Arztes Dr. Lorand weist tatsächlich neue Wege zur Behandlung und Verhütung der Zuckerkrankheit und die darin enthaltenen Ratschläge sollten von jedem Zuckerkranken beherzigt werden.

Ein Karlsbader Badearzt, der sich viel mit Diabetes beschäftigt, hat als Beitrag zu den von Dr. Stekel herausgegebenen Hygienischen Zeitfragen eine Broschüre über die Zuckerkrankheit geschrieben, in der Absicht, den Kranken einen Wegweiser zur zweckmäßigen Ernährung zu geben. Nach Erörterung des Wesens und der Ursachen des Diabetes, insbesondere der Vererbungsmöglichkeit dieser Krankheit bespricht der Verfasser zunächst die Maßnahmen zur Verhütung derselben, und erläutert dann eingehend die diätetische Behandlung des bereits vorhandenen Leidens. Er legt vor allem Wert auf Vermeidung der Übernährung, namentlich warnt er vor gleichzeitiger Darreichung von viel Fleisch und Kohlehydraten; letztere allein sind weit unschädlicher als in Kombination mit reichlicher Eiweißkost. Im übrigen betont er die Notwendigkeit einer streng individuellen Behandlung und vor allem der Vorsicht auch bei der Fleischkost, weil diese in höherem Maße die Zuckerausscheidung steigert als Pflanzeneiweiß. Weiters werden die kohlehydrathältigen Nahrungsmittel hinsichtlich ihrer Bedeutung in der Diabetikerküche eingehend gewürdigt; die beste Ernährungsweise namentlich für schwerere Fälle erblickt Dr. Lorand in zuckerarmer Milch (Sauermilch, Yoghurt, Gärtners Fettmilch) und Eiweiß. Recht interessant ist daß letzte Kapital, welches den Versuch behandelt, die schwersten Formen der Zuckerkrankheit durch Schilddrüsenbehandlung zu bessern. Das sehr sachlich geschriebene Buch enthält demnach tatsächlich wertvolle Winke über die Diabetesdiät, und ist sowohl den Kranken wie ihren Ärzten zu empfehlen.

Grazer Tagespost.

Nr. 8. Abhärtung

von Dr. B. Buxbaum.

3. Tausend.

Das achte Heft der von Dr. Stekel herausgegebenen Sammlung „Hygienische Zeitfragen“ behandelt die wichtige Frage der Verhütung von Erkältungskrankheiten. Der Name des Autors, der weit über die Grenzen Österreichs als einer der erfahrensten Fachmänner auf dem Gebiete der Hydrotherapie bekannt ist, bürgt für die gediegene Zusammenfassung dieses weiten Gebietes. Buxbaum gibt eine treffende Übersicht, wie der Begriff „Erkältung“ entgegen veralteten Anschauungen durch Tierversuche und Erfahrungen am Menschen richtiggestellt erscheint, und schließt sich der Lehre seines engeren Kollegen Strasser an, wonach die Kälteschädlichkeit Störungen in Geweben erzeugen kann; diese Störungen erzeugen dann mitunter selbst Krankheitserscheinungen oder bereiten den Boden für die Etablierung bakterieller Infektionskrankheiten. Das Buch Buxbaums ist knapp gefaßt und enthält doch in vortrefflicher Übersicht alles Wissenswerte.

Wiener Zeitung.

Dr. Buxbaum, der Verfasser des bekannten Lehrbuches der Hydrotherapie, hat sich der Aufgabe unterzogen, über das Thema Abhärtung eine präzise, allgemein verständliche Darstellung zu schreiben. Daß er diese Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat, davon kann sich der Leser schon nach den ersten Seiten der anregenden und belehrenden Broschüre überzeugen.

Brünner Morgenpost.

Nr. 9. Das nervöse Herz

von Dr. W. Stekel.

„. . . Der bestbekannte Autor Dr. Wilhelm Stekel hat die populäre Sammlung „Hygienische Zeitfragen“ wieder um ein wertvolles Heft bereichert. Das Interesse für Herzkrankheiten ist jetzt ein allgemeines, da bekanntlich die Zahl der organischen Herzkrankheiten in den letzten Jahrzehnten bedeutend zugenommen hat, wie alle Statistiken beweisen. Der Verfasser geht nun zuerst den Ursachen dieser Erscheinungen nach und zeigt in ebenso klarer, eindringlicher, als populärer und überzeugender Weise, daß viele Herzkrankheiten nicht organischer, sondern nur nervöser Natur sind. Es handelt sich um „eingebildete Krankheiten“ wie der Autor in plastischer Weise

an mehreren Krankengeschichten beweist. Das Werkchen wird sehr viel zur Beruhigung ängstlicher hypochondrischer Naturen beitragen da bekanntlich den Laien nichts so sehr in Schrecken versetzt, als die Vorstellung, er leide an einer Herzkrankheit. Diese Broschüre dürfte den Erfolg aller bisherigen Hefte dieser Sammlung weit übertreffen, umsomehr, als seine inzwischen erschienenen großen wissenschaftlichen Werke dem Autor internationalen Ruf verschafft haben."

Nr. 10. Arterienverkalkung.

Ihre Ursache, ihr Wesen und ihre Behandlung.

von Dr. B. Buxbaum.

„Das zehnte Heft der von Dr. Stekel herausgegebenen so beliebten Sammlung „Hygienische Zeitfragen" stammt von dem bekannten Hydrotherapeuten und langjährigen Assistenten des Hofrat Winternitz, Dr. B. Buxbaum. Buxbaum ist ein eminenter Fachmann auf dem Gebiete der Diätetik, und bietet uns aus seiner reichen Erfahrung ein packendes Bild der Zeitkrankheit unseres Jahrhunderts, der gefürchteten Verkalkung der Arterien. Er geht auf Grund der modernsten Forschungen den Ursachen dieser Krankheit nach und zeigt wie man ihr wirksam vorbeugen und sie selbst im vorgeschrittenen Stadium durch entsprechende hygienische und diätetische Maßregeln wirkungsvoll bekämpfen und sich vor ihren Schäden bewahren kann.

Die „Hygienischen Zeitfragen" kosten per Heft M 1.— (K 1·20) und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie direkt vom

Verlag Paul Knepler

(Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung)

Wien, I.

Von **Dr. Wilhelm Stekel** ist ferner im Verlage Paul Knepler (Wallishausser'sche Hofbuchhandlung, Wien, erschienen:

Was am Grunde der Seele ruht . . .

(Bekenntnisse eines Seelenarztes.) **K 3.60.**

Mit einem liebenswürdigen Vorworte leitet der Autor die Sammlung dieser Studien und Essays ein. Was Dr. Wilhelm Stekel über Gefühls-, Sinnes-, Empfindungs- und Traumleben schreibt und

spricht, das gemahnt an vornehmer geartete Popularisierung der Wissenschaft, das ist die Anwendung der Methode, das streng Szientifische den Gebildeten in einer gefälligeren Sprache zu vermitteln, als sie dem zu Seinesgleichen sprechenden Fachgelehrten eigen sein darf. Manches in seinen Betrachtungen erinnert uns bei aller Modernität der Auffassung und bei scharfer Einhaltung des naturwissenschaftlichen Prinzips an Feuchterslebens „Diätetik der Seele". Stekel gibt seinem Publikum nicht bloß den Sukkus des von ihm Studierten, sondern auch eine artige Auslese von Selbstgeschautem und Selbstbeobachtetem, keiner, der in verba magistri schwört, sondern einer, der nach-denkt, nach-fühlt, probiert und dann bestätigt. Seine Studien über die „zweite Welt", das ist die Welt außerhalb unseres Alltags und Berufes, die zugleich eigentlich ein Land darstellt, aus welchem der Nervenmensch den Weg nur schwer zurückfindet, über das Ringen zwischen Arzt und Tod, über die Sinnesfreudigkeit beim Essen, mit den Nuancierungen vom Riechen, Sehen und Schmecken, über den Größenwahn des Normalmenschen usw. usw. geben jedes für sich ein bald feines, bald drastisches psychologisches Bild und vor allem reichlichen Stoff zum Selbststudium. Und eine solche Lektüre hat immer auch ihren erziehlichen Wert, insbesondere für jene, die nicht blasiert durchs Leben laufen und der Bequemlichkeit halber fünfe grad sein lassen. Stekel liegt nichts ferner, als ein Moralprediger zu sein; er spricht in gütigem, fast heiterem Ton, aber um so mehr sind die Winke, die er gibt, und die Ratschläge, die er erteilt, aber nicht dozierend und präpotent, sondern leichthin sprechend und durch Beispiele die Aufmerksamkeit weckend, geeignet, „die Menschen zu bessern und zu bekehren." Das Kapital von der „Kinderfreundschaft" ist Eltern und Erziehern ganz besonders zu empfehlen, und manche Mutter wird dann gerechte Bedenken tragen, ihr Herzenssöhnchen von dem Verkehr mit Seinesgleichen fernzuhalten, in der Meinung, sie verstehe ihr heranwachsendes Baby besser als Freunde und Kameraden. Es sind schöne, männliche und bedeutsame Akzente, die Stekel hier anschlägt.

Neues Wiener Tagblatt.

In einer Reihe von Bildern, lose an einander gereiht und doch von einem einheitlichen Gedanken getragen, führt uns der Verfasser in das Leben der „zweiten Welt", die wir alle, bewußt oder unbewußt, in uns tragen. Das sind scheinbar verklungene Jugendeindrücke, heimliches Hoffen und Sehnen, das sind die in der Tiefe

ruhenden, versteckten Triebe, die doch eines Tages mit elementarer Gewalt zum Durchbruch gelangen können. Verfasser ist ein Schüler Freud's und weiß trefflich auf dem geheimnisvollen Gebiet des Seelenlebens Bescheid. Seine Darstellung ist interessant und anregend, seine Sprache edel und lichtvoll. Das Werk ist im höchsten Grade geeignet, in weite Kreise Aufklärung und nützliche Anregung zu tragen. Möchten ihm recht viele Leser beschieden sein! Möchte es nicht nur selbst weitere Auflagen, sondern auch noch Fortsetzungen im gleichen Sinne erleben.

Psychische Studien.

Nervöse Leute.

Kleine Federzeichnungen aus der Praxis

von Dr. Wilhelm Stekel.

Preis K 3·60.

Man kennt den Verfasser als bahnbrechenden Psychologen der durch eine Reihe von Werken in der wissenschaftlichen Welt sich einen Namen gemacht hat. Was er uns hier bietet, sind kurze Ausschnitte aus dem großen Problem der Nervosität, der Krankheit des modernen Menschen. Alle Leiden und Freuden der Nervösen werden an zahlreichen Beispielen mit viel Humor und überlegener Kunst geschildert und schließlich senkt der Autor die Sonde in die tiefen Seelenwunden des Kulturmenschen.

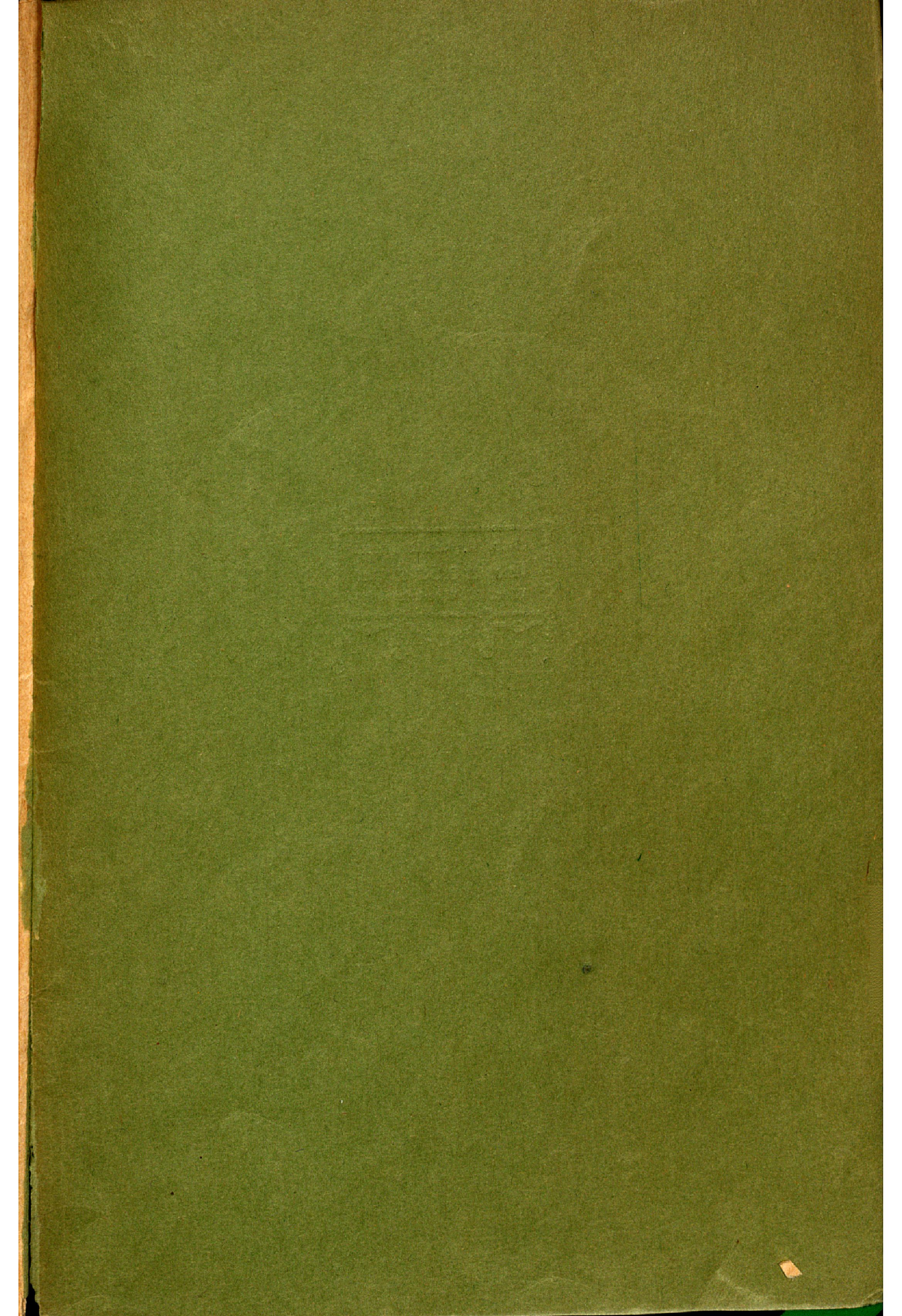
Österr. Volkszeitung, Wien.

In die Welt der Nervösen führt uns eine Sammlung kleinerer Schilderungen eines Wiener Arztes Dr. Stekel. Heut ist jeder nervös, die Frau, der Mann, die Kinder, die Dienstboten, der Reisende Sänger, Liebhaber, Musiker, Dichter, Arzt, und was weiß ich, wer sonst noch. In die kleinen Darstellungen und Bilder spielt ein feiner Hohn und ein feiner Humor hinein. Sie atmen Gesundheit, obwohl sie von „Nervösen", von Kranken, die eigentlich gar nicht sind, handeln. Mögen recht viele „Nervöse" sie zu ihrer Gesundung lesen.

Tägliche Rundschau, Berlin.

Es ist ein köstliches Buch, das jeder Nervöse — und wer ist das heute nicht — mit Freude lesen wird und das ihm nicht nur vergnügte Stunden, sondern auch viel Nutzen bringen wird.

Grazer Tagespost.



Buch- u. Kunstdruckerei
Knepler & Schlesinger
Wien, IX., Widerhoferplatz 3